

Der Gefellshatter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau



Brunnensuche · Bilder vom Tage · Die deutsche Glode · Hitlerjugend · Sport vom Sonntag

Druckort: Nagold // Gestaltet 1927

Fernsprech-Anschluß G. 2. 429 / Schließfach 55 / Wirtstr. 14

Verlagskonto: Amt Stuttgart Nr. 10086 / Girokonto: Kreispostkasse Nagold Nr. 582

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige Zeile ab dem Raum 6 Pl., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfg., Text 15 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Post monatl. RM. 1.50, durch die Post monatl. RM. 1.40 einschließl. 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr wozuhalber 36 Pfg. Zustell-Gebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei Abh. Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Das deutsche Volk unter dem Erntekranz

Der Sinn des Erntefestes

Von Otto Willig

Landesabt.-Vorst. V. D. im Reichsnährstand

Wenn der deutsche Bauer und mit ihm das gesamte Volk am Erntedanktag dem Himmel für das tägliche Brot dankt, so schwebt über der deutschen Schicksalsgemeinschaft symbolisch der Erntekranz als ein mächtvolles Wahrzeichen des Wortes unseres Führers: „Das Dritte Reich wird ein Bauerntum sein — oder es wird nicht sein“. Am Erntedankfest kommt uns die Wahrheit des Wortes „Stadt und Land — Hand in Hand“ erst richtig zum Bewußtsein. Die Ernte ist unter Dach! Ein Wort, das das Herz eines jeden rechten Bauern höher schlagen läßt. Ein Wort, das zeigt, daß die schwere Arbeit eines ganzen Jahres nicht umsonst getan ist, ein Wort, das Freude und tiefste Dankbarkeit hervorruft. Diesem Erntedank des Bauern schließt sich heute aber auch der Erntedank des Städters an. Das deutsche Volk hat heute erkannt, daß alle Stände schicksalhaft miteinander verbunden sind, und daß eigenes Brot aus heimlicher Scholle das höchste öffentliche Gut ist und daß daher der Bauer Arbeit und Dienst am ganzen Volke ist.

Das deutsche Bauerntum ist Jahrtausende alt, aber nicht minder alt ist der Brauch des Erntedankfestes in deutschen Landen. Nur einmal erntet der Landmann seiner Nähe Lohn. Dabei ist in keinem anderen Beruf der Ertrag der Arbeit so von höherem Werten abhängig, wie in der Landwirtschaft. Was der Bauer alles noch so wohl bestellt haben, wenn nicht ein günstiges Schicksal über seiner Arbeit ruht und seinen Saatens Regen und Sonne in richtigem Maße spendet, ihn vor Unwetter und Schaden bewahrt, so ist alle Mühe umsonst. „An Gottes Segen ist alles gelegen“. Darin liegt der tiefste Sinn der alten Bräuche, daß der Bauer seinem Schöpfer dankt, wenn er seine Ernte glücklich einbringt hat.

Der Bauer ist aber in diesem ewigen Kampf mit den Naturgewalten im Laufe der Jahrtausende gewachsen. Nach jedem Wetter-schlag hat er sich höher aufgerichtet, nach jeder Zerstörung hat er mit härterem Willen zugepackt und wieder aufgebaut. Den drohenden Gewalten stellte er sich entgegen, nahm den Kampf mit ihnen auf, anstatt zu fliehen. Und aus dieser Ueberwindung der Furcht, des Kleinmuts, wuchs die Widerstandskraft. So wuchs ein hartes Bauerngeschlecht heran, so wurde der ewige Bauer geschaffen, der aus dem Kampf mit der Natur zum Reifler der Not und gleichzeitig zum ersten Diener der Weltmacht wurde.

Die deutsche Ernte ist im Gegensatz zu früher heute keine Angelegenheit mehr, die nur den Bauern und städtische Spekulantengänge, sondern sie ist heute eine Frage des ganzen deutschen Volkes geworden. Die Ernte ist sogar die wichtigste Lebensfrage des deutschen Volkes und es hat heute wirklich wieder einen tieferen Sinn, wenn man von unserem täglichen Brot spricht. Dieses Sprechen von unserem täglichen Brot hat nicht nur diese hohe Achtung des Brotes alleinwegen, sondern der Gemeinschaft wegen, des innigen, geheimnisvollen Bandes wegen, das uns, die wir zu dieser Gemeinschaft gehören, heute fest und fester umschließt.

Die Dinge haben sich gegen früher grundlegend geändert. Der Erntedanktag ist heute im nationalsozialistischen Staat etwas anderes als in dem Staat der Vor- und Nachkriegszeit. Es ist nicht mehr so wie früher, daß nur der Bauer den Erntedank in würdiger Form begeht und der Vorsehung Dank zollt für die geborgene Ernte. Heute tritt am Erntedanktag das ganze deutsche Volk in einer heillosen Geschlossenheit unter den Fahnen des neuen Deutschland zum Erntedanktag an. Der Erntedanktag ist somit nicht nur ein Danktag eines einzelnen Standes, sondern aller Deutschen überhaupt geworden. Der Erntedanktag ist im Reichen der

Landesbauernführer Arnold zum 6. Oktober

Wieder liegt ein Jahr der Arbeit in Saat und Ernte hinter uns. Wie seit Jahrtausenden hat das deutsche Bauerntum wieder einmal die Ernte sichergestellt. Dankerfüllt darf daher das gesamte deutsche Volk auch dieses Jahr auf die stattlichen Erfolge der Arbeit unserer Bauern blicken.

Der Erntedanktag steht dieses Jahr unter dem Zeichen der Wiedergewinnung unserer deutschen Nährreichheit, die von einer vergangenen Zeit leichtfertig aufs Spiel gesetzt und fast vernichtet worden war. Auf den wichtigsten Gebieten unserer Volksernährung machten wir uns vom Ausland unabhängig. Hunderttausende Arbeiter haben ihren Arbeitsplatz den unmittelbaren Auswirkungen der nationalsozialistischen Agrarpolitik zu verdanken. Milliardenbeträge sind durch die Arbeit der Bauern gespart worden, die sonst für Einfuhrzwecke ins Ausland geflossen wären, und konnten für Ausgaben der Arbeitsschlacht eingesetzt werden.

Die große Feier auf dem Büdeberg wird im Hinblick auf die Sicherstellung der Volksernährung zu einem Erntedanktag des ganzen deutschen Volkes. Zum drittenmal finden sich auf dem Büdeberg wieder Hunderttausende ein, um vor dem Führer die Rettung des Bauerntums aus tiefem Verfall zu feiern. Der deutsche Bauer legt aber an diesem Tag erneut das Gelübnis ab, rastlos an der Steigerung seiner Erträge weiterzuarbeiten. Der Bauer wurde dadurch zu einem wichtigen Glied in der nationalsozialistischen Politik. Der Fleiß und die Fähigkeit des Bauernstandes sichern uns in Verbindung mit dem Wehrstand unsere nationale Freiheit.

Der Erntedanktag 1935 wird der Welt den Beweis der Unerschütterlichkeit des deutschen Lebenswillens geben: Nährstand, Wehrstand, Schaffende der Faust und der Stirn in einer Front, unter einem Führer!

gzt.: Arnold, MdR., Landesbauernführer von Württemberg.



Saat und Ernte - Kampf und Sieg

Baratta-Serlon, München

nationalsozialistischen Führung unseres Volkes noch mehr als ein einmütiger Dank für die Rettung des Himmels, er ist gleichzeitig ein Bekenntnis des ganzen Volkes zu seinem Bauerntum. Männer

und Frauen aller Berufe und aller Schichten des deutschen Volkes, jung und alt, arm und reich, grüßen am 6. Silbhart 1935 den deutschen Bauern; danken ihm für seine harte Arbeit des letzten Jahres. Dieser Dank ist

aber auch gleichzeitig ein Bekenntnis dazu, daß heute im deutschen Volk wiederum das Bewußtsein eingeseht ist, daß der deutsche Bauer die Grundlage und der Kern unseres Volkes geworden ist. Nicht nur ist es die tägliche Arbeit unseres deutschen Bauern, der das tägliche Brot beschafft, wir wissen, daß er der Blutsquell unseres Volkes ist, der die Kraft und Stärke unseres Volkes nicht nur für die nächsten Jahrzehnte, sondern für Jahrhunderte und Jahrtausende sichergestellt. Ein Volk ohne Bauern hat keine Zukunft. Die Geschichte hat uns dies schon wiederholt gelehrt und jeder Staat, welcher den Bauernstand untergehen ließ, mußte als Folge noch immer die Erschütterung und den Untergang des Staates selbst erleben. Die Zeit hat uns aber auch gelehrt, daß der Stand zugrunde geht, der sich von dem andern löst, sich aus der Schicksalsgemeinschaft herausstellt.

Ein Volk, das wie das deutsche, aus so tiefem Elend sich emporgereichtet hat, das hat bewiesen, daß in ihm noch der alte trutzige und mutvolle Bauerngeist lebt, der sich in so vielen Jahrtausenden bewährt hat. Solange aber unser deutsches Bauerntum lebt, wird dieser Geist in unserem Volk lebendig sein. Der bäuerliche Bluteschlag bestimmt unsere ganze Lebens- und Arbeitsauffassung und unser bäuerliches Blutverbe ist die gemeinsame Wurzel, aus der unser Volkstum seine lebendige und gestaltende Kraft gewinnt. Die Verbundenheit von Stadt und Land, von Bauer und Arbeiter, kann aber nicht gewaltiger bekundet werden, als gerade am deutschen Erntedankfest.

Zum dritten Male haben die Führer des Bauerntums Stadt und Land zur großen gemeinsamen Feier an den Fuß des Büdebergs zusammengerufen. Rückschau und Bekenntnis sollen neuer Ansporn sein, die Erfahrungen der vergangenen Jahre auszuwerten zu neuem Fruchtbringenden Schaffen. Büdeberg ist ein Begriff geworden. Seit dem ersten großen Erntedankfest 1933, das Bauern aus allen Teilen des Reiches zusammenführte, ward Büdeberg der Begriff des gemeinsamen Erntedankes eines ganzen Volkes. Und immer ist er in diesen letzten zwei Jahren ein Markstein gewesen. Auf dem ersten Erntedankfest verkündete der Reichsbauernführer am Büdeberg das Reichserbhofgesetz, auf dem zweiten Erntedankfest war das große Werk der Marktförderung abgeschlossen. Das diesjährige Erntedankfest zeigt den geeinten Bauernstand in einem erneuerten und nicht mehr wehrlosen Reich.

Das Aufeinander-Angewiesensein, das zwischen Stadt und Land eines Volkes besteht, tritt nirgends so deutlich hervor, wie am Abschluß einer neuen Ernte. Darum ist auch die große Erntedankfeier am Büdeberg ein Sinnbild nationalsozialistischer Schicksalsgemeinschaft. Darum sind hier Bauer und Städter im gemeinsamen Bekenntnis vereint. Dieses Erntedankfest hat aber sein besonderes Gepräge vom Bauernstand her erhalten. Diese eigentliche bäuerliche Feierstunde lebt der Städter aus ganzem Herzen mit und dies ist ein Beweis dafür, daß es sich hier nicht mehr um das Sondererleben eines Standes handelt, der mit dem übrigen Volk keine Verbindung hat, sondern daß der Begriff Volk wieder als übergeordnete Wesenheit empfunden wird und wirkt.

Der Erntedanktag ist der echte Bauerntag, stets ein Fest der Freude, gleichzeitig aber auch ein Tag des innigen Rück- und Umschau. An diesem Tag fühlt der deutsche Bauer, daß er von unserem Führer und von dem ganzen deutschen Volk in seinem innersten Wesen erkannt, verstanden und geachtet wird. In der Tatsache, daß der deutsche Erntedanktag ein Tag der deutschen Schicksalsgemeinschaft wurde, sieht er das Bekenntnis der nationalsozialistischen Staatsführung zum deutschen Bauern als dem Fundament des Staates. Das dieses Bekenntnis für ihn aber gegenüber der Volksgemeinschaft eine hohe Verpflichtung bedeutet, dessen ist sich der deutsche Bauer bewußt. Nach uraltem deutschem Rechtsempfinden bedeutet für den deutschen Bauern



Triumphfahrt des Führers durch das Ermland

Königsberg (Ostpr.), 4. Oktober.

Die Fahrt des Führers am Freitagmorgen vom Regierungsbezirk Westpreußen über Elbing durch das katholische Ermland nach Königsberg wurde eine Triumphfahrt. Gerade im katholischen Ermland war der jubelnde Empfang des Führers besonders stürmisch und herzlich — ein Beweis, daß der Nationalsozialismus diese einstige Zentrumshochburg restlos erobert und seine Bevölkerung für die nationalsozialistische Weltanschauung gewonnen hat.

Zunächst besichtigte der Führer bei Elbing die Siedlung „Bogelgang“ alter Kämpfer der NSDAP. Dann ging die Fahrt weiter durch dichtes Menschenpalis, Fahnen, Girlanden über Frauenburg, Braunsberg und Heiligenbeil nach Königsberg. Hier im Ermland war in den Ortschaften der Fahrdamm in einem einzigen Teppich von Fahnen grün und Herbstblumen verewandelt, die kleineren Häuser sind kaum zu sehen unter der Fülle der Fahnenkreuzfahnen.

Kilometerweit vor Königsberg begann das Spalier von jubelnden Königsbergern, die den Führer erwarteten. Der Führer besichtigte zunächst das M.-Chrenmal am Bahnhof, dann die staatliche Bernsteinmanufaktur, wo er sich die einzelnen Arbeitsvorgänge zeigen ließ und schließlich in die Wohnung des Gauleiters Koch.

Am Freitagnachmittag sammelte sich in der Stadthalle in Königsberg das gesamte ostpreussische Führerkorps der Partei, die Vertreter sämtlicher Gliederungen der Bewegung. Der Führer verließ das Haus des Gauleiters Koch kurz vor 16 Uhr, und nun hob wieder eine triumphale Fahrt durch Ostpreußens Hauptstadt an. Um 16 Uhr sprach der Führer vor den versammelten Gauleitern der Partei in eindrucksvoller Weise. Königsberg gleich einem Lichtmeer, ein romantischer Eindruck in dieser wunderbaren Dämmerstunde.

Frankreich sagt Ja

Britisch-französische Zusammenarbeit im Mittelmeer zugesagt / Expresionsänderter Frankreichs

Paris, 4. Oktober.

Der französische Ministerrat am Freitag nachmittag, der drei Stunden gedauert hat, hat die Antwort auf die britische Anfrage genehmigt. Nach einer Habas-Meldung hat Laval dem englischen Völkerbundminister den Inhalt der französischen Antwort bereits zur Kenntnis gebracht. Danach gibt Frankreich die Zustimmung zum Gedanken einer engen französisch-britischen Zusammenarbeit im Mittelmeer (im Falle eines italienischen Angriffs), Frankreich wünscht aber ausdrücklich, daß sich eine derartige Zusammenarbeit nicht auf das Mittelmeer beschränken solle und daß Vereinbarungen geschlossen werden, um allen Gefahren zu begegnen, die an irgendeinem Punkte Europas auftreten könnten. Diese Formulierung — wenn sie sich als richtig erweist — wäre nichts anderes als ein französisches Expresionsänderter an Großbritannien, das es wieder vor seinen Karren spannen möchte.

Truhe ein tief begründetes Gegenseitigkeitsverhältnis und wenn sich am Erntedanktag der Führer und mit ihm das gesamte deutsche Volk in Dankbarkeit zu dem deutschen Bauerntum bekennen, so findet dieses Bekenntnis sein Echo in der Dienstbereitschaft des deutschen Bauern für die deutsche Schicksalsgemeinschaft.

Eine falsche liberalistische Wirtschaftsauffassung konnte einst das deutsche Bauerntum niemals fördern und arbeitete bewußt an der Verschlagung des Bauerntums. Diese einflügeligen Führer konnten bei ihrer vollstimmigen Einstellung niemals erkennen, daß die Grundlage für ein gesundes Volk ein gesundes Bauerntum ist und der Weg zur Gesundung eines Volkes über das Bauerntum geht. In der Zwischenzeit haben sich die Dinge grundlegend geändert. Die Einstellung des Nationalsozialismus zum Bauern ist in dem Grundgedanken der nationalsozialistischen Revolution verankert, der bis in die Wurzeln des Daseins unseres Volkes durchdringt, und das Verhältnis des Menschen zum Boden neu zu ordnen sucht. Die nationalsozialistische Agrarpolitik führt den Bauern zurück zu jener Einheit von Blut und Boden, aus der ein Volk und damit der Staat immer wieder neu erwachsen muß: zur Bodenständigkeit und Verbundenheit mit der Scholle. Denn Bodenverbundenheit und Blutsverbundenheit sind die gesunden Grundlagen eines Volkes.

Dankbar, freudig und stolz dürfen wir am Erntedanktag bekennen: die Ernährung des deutschen Volkes ist durch eigene Kraft und aus eigener Scholle sichergestellt. Ein Jahr harter Arbeit in Saat und Ernte liegt hinter uns. Aus dem Erleben des Erntedankfestes, aus der Kraft dieser großen Feierstunde erwächst dann aber die Kraft, im arauen Alltag eines neuen Erntejahres das große Ziel nicht zu vergessen: Deutschland!

„Der Nationalsozialismus ist gekommen, der Welt ein Beispiel zu geben!“

Reichsminister Dr. Goebbels spricht vor 150 000 in Halle über die Lebensmittelfrage

Halle (Saale), 4. Oktober.

Auf dem festlich geschmückten Thingplatz in Halle sprach am Donnerstagnachmittag Reichsminister Dr. Goebbels vor 150 000 Menschen. Der Minister, dessen Gattin vor zwei Tagen einen Jungen geboren hat, wurde stürmisch begrüßt und es dauerte lange, ehe er zu Wort kommen konnte.

Er spreche in einer Zeit stärkster internationaler Spannungen. Es sei ein tröstliches Gefühl zu wissen, daß das Deutsche Reich wieder eine Weltmacht sei, nachdem es seine Wehrhoheit wieder gewonnen hat. Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß ein Volk allein dadurch den Frieden erhalten kann, daß es ihn liebt. Der Friede steht nicht beim Starken und wird nicht mit Damentationen gesichert.

Auf die Lebensmittelversorgung des deutschen Volkes übergehend, erklärte der Minister unter stürmischer Zustimmung: Wenn man der Regierung den Vorwurf macht, daß zurzeit die Butter etwas knapp geworden sei, so muß er fragen: Sind wir denn der Herrgott, der die Sonne scheinen läßt? Regieren wir auch über den Himmel, der die Erde macht? Kann man uns verdienen, daß wir lieber einmal für 14 Tage oder drei Wochen eine immerhin noch erträgliche Butterknappheit in Kauf nehmen, um die dadurch gesparten Devisen für die Rohstoffzufuhr zu verwenden, mit der wir die Arbeitsschlacht schlagen, als daß Millionen ohne Arbeit und damit auch ohne Brot bleiben?

Die Regierung unterschätzt die Schwierigkeiten der Ernährungsfrage nicht. Aber man muß darauf dringen, daß das deutsche Volk in so schwerer Zeit Disziplin hält. Gewisse Feite wie Schmalz dürfen nicht durch Angstkäufe künstlich verknapp werden. Hier erwächst eine besondere Aufgabe für die

Hausfrauen, die sie täglich erfüllen müssen.

Die Versorgung der Bevölkerung mit Brot, Kartoffeln, Rind-, Kalb- und Hammelfleisch, Fischen, Milch, Eiern, Zucker und vielen anderen Lebensmitteln ist in Deutschland absolut sichergestellt. Dagegen ist allerdings eine vorübergehende Schweineknappheit festzustellen. Aber das, was wir im vorigen Jahre an Schweinefleisch zu viel gegessen haben, müssen wir dann eben in Gottes Namen in diesem Jahre weniger essen. Im übrigen wird die Knappheit schon zusehends überwunden. Gätten wir wirklich Devisen im Übermaß freimachen sollen für die Schweinezufuhr und die Arbeitslosen warten lassen, und ihnen erklären sollen: Wir müßten Schweine kaufen, das deutsche Volk wolle es so? Im übrigen hat der Reichsernährungsminister bereits eine Reihe besonderer Maßnahmen zur geregelten Versorgung der Bevölkerung mit Schweinefleisch eingeleitet.

Auf dem Gebiet der Butterversorgung wird schon in aller nächster Zeit eine Entspannung eintreten. Die Regierung muß aber auch Rücksicht beim deutschen Publikum voraussetzen. Wenn jede Maßnahme der Regierung einfach durch Unverständnis einiger Unbelehrbaren gescheitert werden könnte, wohin würde das am Ende noch führen? „Und dabei ist das deutsche Volk nicht einmal am schlechtesten daran. Andere Völker nehmen heute für nationale Ziele sogar Arzene von ganz unbestimmtem Ausgangspunkt. Wollen wir unsere tägliche Lebenshaltung durch diese Völker beschämen lassen? Ich meine, der Nationalsozialismus ist nicht gekommen, um sich an anderen Völkern ein Beispiel zu nehmen, sondern um der Welt ein Beispiel zu geben!“ (Zusender Beifall).

Erbitterter Kampf um Abdua

Der erste italienische Heeresbericht — Telegramme an den Völkerbund Die Sanktionsfrage

Rom, 4. Oktober.

Der italienische Vormarsch geht weiter. 20 Kilometer südlich der eritreischen Grenze, auf dem halben Wege nach Abdua, ist eine erbitterte Schlacht entbrannt. Der Krieg ohne Kriegserklärung ist im vollen Gange. Zur gleichen Zeit sind sowohl vom italienischen Staatssekretär des Äußeren wie vom abessinischen Außenminister Drahtungen an den Völkerbund gegangen, in denen das Obium des Angreifers dem Gegner zugeschoben wird. Denn heute Samstag sollte der Völkerbundsrat entscheiden, ob er gemäß Art. 16 der Völkerbundscharta zu entsprechen. Dieser Artikel lautet: „Schreitet ein Bundesmitglied entgegen den in den Artikeln 12, 13 und 15 (die das Schlichtungsverfahren betreffen) übernommenen Verpflichtungen zum Kriege, so wird es ohne weiteres so angesehen, als hätte es eine Kriegshandlung gegen alle anderen Bundesmitglieder begangen. Diese verpflichten sich, unverzüglich alle Handels- und Finanzbeziehungen zu ihm abzubrechen, ihren Staatsangehörigen jeden Verkehr mit den Staatsangehörigen des vertragsbrüchigen Staates zu untersagen und alle finanziellen, handels- und persönlichen Verbindungen zwischen den Staatsangehörigen dieses Staates und jedes anderen Staates, gleichviel ob Bundesmitglied oder nicht, abzuschneiden.“

In Paris überlegt und verhandelt Herr Laval angestrengt, um die Spitze dieses Artikels umschiffen zu können.

Die italienischen Frontberichte

Nunmehr liegen die ersten italienischen Frontberichte vor. Die halbamtliche italienische Agentur „Stefani“ berichtet, daß der italienische Vormarsch mit einem Aufbruch des Oberbefehlshabers in Oskafita, General de Bono, eingeleitet wurde, in dem auf die „Provokationen der Regierung von Abdua Abba, die Grenzverletzungen und Plünderungen, sowie die Morde an schwachen Hirten aus Eritrea und treuen Somalis italienischer Staatsangehörigkeit“ verwiesen und erklärt wird, daß er den Truppen befohlen habe, den Nareb-Fluß zu überschreiten, um der Bevölkerung von Tigre (der nördlichsten Provinz Abessinien, in der Abdua liegt) und anderer Gebiete, die das Eingreifen Italiens verlangt hätten, Hilfe zu bringen.

Der erste amtliche Heeresbericht

lautet: Am 3. Oktober, um 5 Uhr, haben Armeekorps, Schwarzhemden- und Eingeborenenformationen, um die unmittelbar bevorstehende abessinische Bedrohung zurückzuschlagen, die Grenze zwischen Barakit (etwa 45 Kilometer nördlich Abdua) und Megech überschritten. Zwischen einigen Elementen der feindlichen Bedung, die keineswegs, wie in Genf angekündigt, von der

Grenze zurückgezogen war, haben die italienischen Marschkolonnen sich auf schwierigerem und unwegsamem Gebiet vorwärtsgehoben auf eine Linie, die durchschnittlich 20 Kilometer von der Grenze entfernt ist. Der Widerstand der abessinischen Streitkräfte ist nicht beträchtlich gewesen. Die Bevölkerung hat die italienischen Truppen am Eingang ihrer Behausungen erwartet und weiße Fahnen geschwenkt. Die italienische Truppenintendantur hat sofort eine Verteilung von Lebensmitteln für diese Bevölkerung vorgenommen, die sich in einem Zustand äußerster Elends befand. Die Luftstreitkräfte haben

drei faktische Erkundungsflüge

vorgenommen und sind bis über Malasse und den Fluß Lacage (etwa 100 Kilometer südlich der Grenze) vorgedrungen. Andere Geschwader haben Manifeste für die Bevölkerung abgeworfen. Zwei Bombengeschwader, die einem heftigen Infanterie- und Artilleriefeuer ausgesetzt waren, haben bewaffnete abessinische Streitkräfte um Abdua und Abigrat bombardiert. Während der Nacht haben die Truppen in den bisher erreichten Stellungen Halt gemacht. In der Morgendämmerung des Freitag wurde der Vormarsch auf der ganzen Linie wieder aufgenommen. Der Geist der Truppen ist ausgezeichnet.

Ergänzend wird dazu berichtet, daß eingedorene Kavallerie gefolgt von Infanterie mit Tanks und Artillerie, den Vormarsch eröffnete. Am Donnerstag haben die Italiener

die Höhen von Saro Tacle

erreicht, also die Hälfte des Weges zwischen der Grenze und Abdua, von dem sie noch 20 Kilometer trennen.

Englische und abessinische Meldungen berichten, daß um Abdua etwa 40 000 bis 50 000 Mann abessinische Soldaten bereitstehen. Da sich 20 Kilometer westlich von Abdua die Ruinen von Azum mit den Gräbern der früheren abessinischen Herrscher befinden, rechnete man schon am Donnerstag mit erbittertem Widerstand der Abessinier, die als Kenner des Geländes den auf schwierigen Gebirgspfad vordringenden Italienern als Überlegen betrachtet werden.

Tatsächlich ist im Laufe des Freitag nach abessinischen und englischen Berichten in der Landschaft Agame, also

an der Front nördlich Abdua und Abigrat eine lebhafte Schlacht

entbrannt, bei der beide Gegner beträchtliche Verluste erlitten haben sollen. Gerüchte von einer Einnahme Abduas und einem Durchbruch zwischen Abdua und Azum durch die angreifenden Italiener bestätigten sich bis Freitagabend nicht.

Ein Rückschlag der abessinischen Truppen

wurde aber in Abdua zugegriffen. Ras Seyoum soll daher den Befehl erhalten haben, es bei Abdua auf keine Entscheidung ankommen zu lassen, sondern sich langsam zurückziehen. In der Nacht vorher sollen nach englischen Meldungen die Abessinier unter Ausnutzung der Dunkelheit und ihrer eigenen Geländekenntnis einen

Guerrillakrieg gegen die Italiener

begonnen haben. Spätere Meldungen sprechen von andauernden erbitterten Kämpfen um Abdua. Die Italiener sollen die stärksten Anstrengungen machen, um Abdua und damit günstigere Stellungen zu erreichen. Englische Meldungen behaupten, daß es auch am Berge Koussa an der Westgrenze Abessinien zu Kämpfen zwischen den mit 96 Tanks vorrückenden Italienern und etwa 50 000 Abessinier gekommen sein soll, obwohl der italienische Staatssekretär des Äußeren in seiner Drahtung an den Völkerbund das Vorhandensein italienischer Truppen in dieser Gegend bestritten hat. Auch an der abessinischen Südfrent in der Provinz Egaoden sollen schwere Kämpfe am Freitag, wegen entbrannt sein, bei denen die Abessinier 2000 Tote und Verwundete verloren hätten.

Der italienische Luftangriff auf Abdua ist nunmehr im italienischen Heeresbericht zu gegeben worden. Er richtete sich gegen die dort aufgestellten Geschütze, doch sollen durch die Bomben zahlreiche Frauen und Kinder getötet und verletzt worden sein. Aber offiziell wird die von einer englischen Nachrichtenagentur verbreitete

Zahl von 1700 Toten als „gröblich übertrieben“ bezeichnet.

Ein italienischer Luftangriff auf Abdua sei durch schlechtes Wetter vereitelt worden. Sinegen soll das Hauptquartier des abessinischen Kronprinzen in Desshe mit Bomben belegt worden sein. In der Provinz Tigre warfen die Italiener Flugzettel mit dem Schlagwort: „Nehmt die italienische Freundschaft an oder sterbt“ ab, in denen die Bevölkerung aufgefordert wurde, sich von Abessinier zu lösen und einen eigenen König zu wählen.

„Abgeschnittene Kinderhände“

„Messagero“ vermahnt sich in einem „Abgeschnittene Kinderhände“ überschriebenen Zeitaufsatz gegen die Greuelmärchen der italienischen und antisozialistischen Presse und widerlegt in diesem Zusammenhang die Greuelmärchen von den abgeschnittenen Kinderhänden, die man den Deutschen 1914 in Belgien angehängt hat: „Niemand vor und nach dem Kriege hat jedoch ein einziges Opfer dieser Barbareien gefunden, um bereitwillig die Gefühle der ganzen Welt mobilisiert wurden.“

Gerüchte um die italienische Gesandtschaft

Der italienische Gesandte Vinci in Abdua soll die Pässe bis jetzt nicht erhalten haben. Alle Italiener sind in der unter schärfsten Bewachung gestellten Gesandtschaft gewissermaßen interniert. U. a. hört man, daß die italienischen Gesandtschaftsmitglieder, wenn sie nicht innerhalb von zwei Tagen abgereist seien, als Geiseln für etwaige völkerrechtswidrige Handlungen Italiens interniert werden sollen.

Telegramme, die den Völkerbund erreichen

Auch am Freitag erreichten das Völkerbundgeneralsekretariat zwei Drahtungen der kriegführenden Parteien. Der italienische Staatssekretär des Äußeren Ewisch erklärte in seiner Drahtung, daß am Berge Koussa alle italienischen Truppenbewegungen festgehalten haben. Der abessinische Außenminister Herouh betont in seiner Drahtung, daß die abessinische Regierung „trotz des klaren und brutalen italienischen Angriffs“ ihren Willen zur Zusammenarbeit mit dem Völkerbundrat im Rahmen des Völkerbunds paktes erneuere.

Heute „grundfäßliche Feststellungen“ des Völkerbundrates

Eden ist am Freitag in Genf eingetroffen und hat sofort die Besprechungen aufgenommen. Der vom Dreizehnerausschuß eingesetzte Redaktionsausschuß hatte die Absicht, dem Dreizehnerausschuß noch am Abend seinen fertigen Bericht vorzulegen.

Das Ergebnis der Pariser Besprechungen Edens — Laval hat übrigens am Freitag den italienischen Botschafter empfangen — wird auf englischer Seite als sehr günstig betrachtet. Aber wegen der noch ungeklärten Haltung anderer Völkerbundsmitglieder bestche nach wie vor die Absicht, nur im vollen Einvernehmen mit allen Ratsmächten vorzugehen. Der Völkerbund wird also heute Samstag nur gewisse „grundfäßliche Feststellungen“ zu treffen haben, die ein schrittweises Inngangsehen der Sanktionen vorbereiten sollen.

Scharfe Sprache der englischen Presse

Die englische Presse hat ihren Ton gegen Italien wesentlich verschärft. Insbesondere die „Times“ werden sehr deutlich, indem sie erklären: Wenn die Mitglieder des Völkerbundes bereit seien, untätig eine tatsächliche und unzweideutig nicht herausgeforderte Angriffshandlung zu dulden, dann sind die Völkerbundscharta und der Valt

Aufruf zur „Woche des Deutschen Buches“

Die „Woche des Deutschen Buches 1935“ wird den Blick des gesamten Volkes erneut auf eines seiner wichtigsten Kulturgüter lenken. Sie hat es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, dem deutschen Arbeiter der Faust die Werte zu erschließen, die aus Masse und Scholle geboren in deutsches Buch Gestalt geworden sind.

Das gute Buch ist aus dem Volke gekommen; es dem Volke zurückzugeben, ist Pflicht aller, die am Aufbau der Volksgemeinschaft mithelfen. Darum ist jeder deutsche Volksgenosse aufgerufen, zu seinem Teil dazu beizutragen, daß das gute Buch wahrhaft äußerer und innerer Besitz des Volkes in allen seinen Schichten werde.

Dr. Goebbels.

von Paris tot. Wenn sie tot seien, dann verzichte die Welt ausdrücklich auf ihre größte Bemühung um die Behinderung eines Krieges. Die britische öffentliche Meinung habe diese Wahrheit deutlich erfasst. Sie schlage weder Lärm, noch sei sie bestürzt, und dementsprechend gebe es in der britischen Politik kein Schwanken und keine Verwirrung. Der liberale „News Chronicle“ hat gegen ein schrittweises Vorgehen bei den Zählmaßnahmen schwerste Bedenken.

Italienfreundliche Kundgebungen in Paris

In Paris ist es am Donnerstagabend zu italienfreundlichen Kundgebungen der Rechtsverbände gekommen. Es kam zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, die 8 Personen verhaftete. Ein Mann, der bei der Ankunft des britischen Botschaftsministers Eden am Nordbahnhof englischfeindliche Rufe ausstieß, wurde gleichfalls verhaftet.

Japan bekennt seine Neutralität neuerdings

Der japanische Außenminister Hirota hat die diplomatischen Vertreter Japans unterrichtet, daß Japan strengste Neutralität im italienisch-äthiopischen Streitfall bewahren werde. An Beisitzern des Völkerbundes, dessen Mitglied Japan nicht ist, halte sich Japan nicht gebunden.

Am Bücheberg alles bereit!

Bücheberg, 4. Oktober.

Freitag früh, 48 Stunden vor dem großen Aufmarsch des deutschen Wehrstandes und des deutschen Wehrstandes, ist am Bücheberg alles bereit. Am Fuß des Berges herrscht lebhaftes Treiben. In Ländern ist die neue große Bahnhofsanlage und eine neue Straße fertig geworden. In Ländern, Emmertal, Reichshausen, Hagenhofen und den anderen Orten um den Berg sind Zelte für die Zehntausende, die zum Erntedankfest aus allen Ecken des Reiches kommen werden, aufgebaut. 300 Arbeitsdienstmänner, die nach Beendigung ihrer Dienstzeit freiwillig bis nach dem Erntedankfest zurückgeblieben sind, stehen auf den Hunderten von Fahnenmasten die Reichsflagge, die Hakenkreuzfahne, hoch. Volkstrauernwagen schleppen Getränke und Lebensmittel heran. Lautsprecheranlagen werden ausprobiert, die letzten Besprechungen der Organisations- und Aufmarschleitung finden statt.

Ein strahlend blauer Himmel wölbt sich über dem Berg, der des Führers und seines Volkes harret.

Kirchengebäude flaggen allein Reichsflagge

Berlin, 4. Oktober.

Der Reichsminister des Innern hat im Einklang mit dem Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten bestimmt: Wenn gemäß meinem Erlass über Anordnungen zur Beflaggung der Dienstgebäude vom 8. Juni 1935 die öffentlichen Gebäude allgemein zu beflaggen sind, so sind auch die Kirchengebäude und kirchlichen Dienstgebäude allein mit der Reichs- und Nationalflagge zu beflaggen. Wollen die Kirchen aus anderem Anlaß flaggen, so können sie die Kirchenfahnen zeigen.

Neues Zeiß-Planetarium in USA.

Neuhort, 4. Oktober.

Im Naturwissenschaftlichen Museum wurde in Anwesenheit von Vertretern der Behörden ein von Zeiß in Jena erbautes Planetarium eingeweiht, das nach dem Stifter „Gahden-Planetarium“ genannt werden soll. Es ist das dritte Planetarium in den Vereinigten Staaten. Die Einweihung wird von der Presse auf den ersten Seiten eingehend gewürdigt.

Silbe für langfristige Arbeitslose und arbeitslose Familienväter

Verlin, 4. Okt.

Wenn auch die dritte Arbeitsschlacht des deutschen Volkes wieder Hunderttausende von Volksgenossen in den Arbeitsprozeß eingeschaltet hat, so gibt es noch immer eine beträchtliche Anzahl von Arbeitslosen, die trotz uneingeschränkter Arbeitsfähigkeit und Arbeitswilligkeit vor allem infolge der Veränderungen im Wirtschafts- und Arbeitsaufbau keine oder nur im geringen Umfang Arbeit erhalten konnten. Ebenso gibt es noch zahllose Ernährer größerer Familien, die wohl mehr als die Hälfte des Jahres in Arbeit standen, die aber die jahreszeitbedingte Arbeitslosigkeit schwer empfinden. Diesen beiden Gruppen von Arbeitslosen gilt die besondere Sorge der nationalsozialistischen Staatsführung. In einem Erlass des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung werden zu den von der Reichsanstalt geförderten Notstandsarbeiten in erster Linie Arbeitslose der erstenkategorie und dann der zweiten Gruppe zugewiesen werden. Für die zweite Gruppe wird in Ausnahmefällen auch durch Fortzahlung von Familienzuschlägen und Übernahme von Fahrtkosten durch die Arbeitsämter ein Zurückbleiben der Notstandsarbeiten hinter dem bisherigen Unterstützungssatz vermieden werden.

Diese Maßnahmen erhalten in den langfristigen Arbeitslosen das Gefühl der Nützlichkeit für das Volksganze und tragen zur weiteren Entlastung der Großstädte und industriellen Notstandsgebiete und damit zu einer gesünderen Verteilung der Arbeitskräfte bei.

Württemberg

Volksschädlinge gebrandmarkt!

Schwarzer am WSW, von der Verfolgung ausgeschlossen!

Stuttgart, 4. Okt. Der Kreisbeauftragte des WSW hat kürzlich ein Ehepaar von heftiger Unterstellung durch das WSW, 1935/36 ausgeschlossen, da beide offensichtlich falsch Angaben über die Höhe ihres Einkommens gemacht haben. Es ist damit ein Beispiel statuiert worden, das mit Recht diejenigen getroffen hat, die die Wohlfahrtsleistungen des nationalsozialistischen Staates zum Schaden der wirklichen Bedürftigen missbraucht haben. Dieses Beispiel mag alle dazu anspornen, gewissenhaft und verantwortungsvoll ihre Angaben dem WSW gegenüber zu machen. Nicht nur der Schaden, sondern auch die Schande, Arme Volksgenossen betrogen zu haben, lastet auf solchen verantwortungslosen Elementen.

Friedrichshafen, 4. Okt. (Hans Stöck-Sarrasani ernsthaft erkrankt.) Hans Stöck-Sarrasani, der Direktor des gleichnamigen, zur Zeit mit großem Erfolg in Argentinien gastierenden deutschen Zirkusunternehmens, ist an einer schweren Grippe ernsthaft erkrankt. Stöck-Sarrasani, der mit der 13. Südamerikafahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ nach Friedrichshafen zurückkehrte, wurde bereits auf dem Flug von einem heftigen Fieber befallen. Der Zustand des bekannten Zirkusdirektors, der trotz seiner Erkrankung noch eine lebenswichtige Konferenz seines Zirkusbetriebes im Kurort Hotel leitete und im Verlauf derselben vollkommen zusammenbrach, erforderte seine Ueberführung in das Städt. Krankenhaus Friedrichshafen. Stöck-Sarrasani liegt mit einer rechtseitigen Lungenentzündung darnieder.

Geilingen, 4. Okt. (Polnische Studienfahrer in Reutlingen.) Von den Kamraden der Rostmühle schwer verletzt.) Im landwirtschaftlichen Betrieb von Bürgermeister Stehle ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Der 16jährige Knecht Paul Wiedmann war mit Rostmühlens besetzt. Dabei kam er den Kamraden der Rostmühle zu nahe, so daß er von der Maschine erfasst wurde. Auf die Hilfe des Bedienungspersonals eilte die Magd hinzu und stellte den Motor ab. Durch Rückwärtsdrehen der Mühle konnte der Bedauernswerte aus seiner furchterlichen Lage befreit werden. Der Arzt verbrachte Wiedmann sofort ins Bezirkskrankenhaus.

Reutlingen, 4. Okt. (Polnische Studienfahrer in Reutlingen.) Vor einigen Tagen weilten 55 polnische Diplomingenieure, die auf einer Studienfahrt durch Deutschland begriffen sind, in Reutlingen. Die Gäste, die von Diplomingenieur Sulginski aus Warschau geführt wurden, beschäftigten hier die Maschinenfabrik Wagner und fuhren dann nach dem nächsten, wo sie das Schloß besichtigten.

Heilbronn, 4. Okt. (Die Kopfhaut abgerissen.) Am Donnerstag kam die Ehefrau des Wilt. Schramm der Transmission zu nahe. Ihre Haare wurden von der Transmission erfasst und ihre ganze Kopfhaut mit dem rechten Ohr abgerissen. Sie wurde sofort in das Städt. Krankenhaus nach Heilbronn verbracht.

Schwäbische Chronik

Das Schwurgericht Kottweil hat den 49 Jahre alten Johannes Ruf von Wetzeln, Kreis Oberndorf, wegen eines Verbrechens der Brandstiftung und des Verstoßens der Brandstiftung zu der Zuchthausstrafe von 2 Jahren verurteilt. Nach wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

Ein 80 Jahre alter Mann in Ravensburg sprang vom zweiten Stock eines Wohnhauses und stürzte sich in den Hofraum, wobei er so schwere Verletzungen erlitt, daß der Tod kurz darauf eintrat. Die Tat dürfte in geistiger Umwandlung geschehen sein.

Der 35 Jahre alte ledige, aus Schmieden, Kreis Blaubeuren, gebürtige Werkangehörige vom Luftschiffbau in Friedrichshafen Anton Giller, der auf seinem Fahrrad am Dienstag früh auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte von einem ihm mit dem Fahrrad überholenden Kameraden angefahren, zu Boden geschleudert und dann von einem Motorrad erfasst wurde, ist seinen Verletzungen erlegen.

Die 1200 Hausfrauen, die der Mittwoch-Kaffeezug aus Stuttgart nach Lauffen a. N. befohrte, brachten großes Leben in die Lokale. Aus dem Groß-Kaffeehaus wurde allerdings ein „Wein-Kränzchen“, denn den Hausfrauen schmeckt besonders der „Neue“ gar zu gut.

Am 15. September war der in den 70er Jahren stehende Wilhelm Gohl alt von Birkensfeld auf der Landstraße im Höglinger Tal von einem Kraftwagen angefahren worden. Der Gohl stürzte, brach einen Unterschenkel und erlitt außerdem eine stark blutende Verletzung am Bein. Das Bein mußte gestern im Forstheimer Krankenhaus abgenommen werden. Der Hochbetagte überließ die Amputation nicht und starb im Laufe des gestrigen Tages an deren Folgen.

Koffel da einer in Altenstadt, O. A. Geilingen und pumpt sich seinen süßen Sekt hinaus ins große Fass auf der Straße, um anschließend den kostbaren Trunk in den häuslichen Keller zu fahren. Aber nach beendeter Quetsch- und Preiarbeit war das Transportfass nicht schwerer und nicht voller geworden. Der Gute hatte vergessen, den Stopfen am unteren Spundloch zu schließen und pumpte so seinen teuren Trunk buchstäblich in den Straßenkanal.

Aus Stadt und Land

Magd., den 3. Oktober 1935.

Standhaft und treu und treu und standhaft, die machen ein' recht' teutisch Verwandtschaft!

Diensterledigungen

Die Bewerber um eine Lehrstelle an der ev. Volksschule in Freudenstadt, haben sich bis zum 26. Oktober bei der Ministerialabteilung für die Volksschulen zu melden.

Das Programm zum Erntedankfest

ist in allen wissenswerten Einzelheiten aus dem Anzeigenteil ersichtlich.

Aufruf zum Erntedankfest

Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit feiert am Sonntag, den 6. 10. 35 das Erntedankfest 1935. Mit dieser Tatsache befaßt uns die Verbundenheit von Stadt und Land, ehren wir den Bauernstand als den Lebensquell des deutschen Volkes u. bringen den Dank dar für die reichen Gaben, die uns auch in diesem Jahr durch mühevollen Arbeit an heimatlischer Scholle zuteil wurden. Ueber alle Stände hinweg reichen wir an diesem Tag einander die Hände, mit dem Gelübnis der Treue, der Pflichterfüllung und der bedingungslosen Hingabe an das Ausbannert des Führers, in dem allein die Rettung des Deutschen Volkes verankert liegt. Als äußere Willensbezeugung trägt die ganze Bevölkerung des Kreises Magd. das schmutze Erntedankfestabzeichen und besetzt die Häuser mit der Fahne des erwachten Deutschland!

Kreisleitung der NSDAP.

Sportveranstaltungen am Erntedanktag

Der Landesportführer Dr. Klett gibt bekannt: Im Einklang mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda wird mein Erlass vom 3. Oktober 1935 bezüglich des Erntedankfestes wie folgt geändert:

In der Zeit von 12-15 Uhr sind alle Sportveranstaltungen unterlagert mit Ausnahme derjenigen, die dem Charakter des Erntedankfestes Rechnung tragen, z. B. Pferderennen oder Veranstaltungen, die im Rahmen des Erntedankfestes abgewickelt werden. In Zweifelsfällen ist die Entscheidung der Gaupropagandaleitung der NSDAP. einzuholen, gez. Breitmeyer.

Ab Sonntag, den 6. Oktober Winterfahrplan

Den üblichen Wandfahrplan, der uns interessierenden Strecken werden wir der Dienstag-Nummer begeben. Heute veröffentlichen wir im voraus die Abfahrts- und Ankunftszeiten der Strecke Magd.-Altensteig. Ueber dem Werkstags neu verkehrenden Zug ab Altensteig früh 6.02 Uhr, an Magd. 6.55 Uhr, hat sich auf dieser Strecke nichts verändert.

Die athletischen Kraftakte

konnten des schlechten Wetters wegen gestern abend nicht vorgeführt werden. W. Osterle wird dafür heute abend keine Punkte zeigen

Fortsetzung siehe Seite 6

Vertrauen
wilkurden sein
Nur Futterhalt in
Orig. Packungen
mit abger. Schutzmarke
schier Verdammnis, die
gemüßte Futterhaltmischung

Zwerg-Märke
Die Vertrauensmarke bester
Tiermutter und Züchter. Sticht
die Knochen, erhöht die Frucht-
barkeit, verleiht die Wollhaare
und fördert die Leistungen. Ge-
wisse Futterzusammensetzungen
enthalten M. Wodmanns
„Käseger“ (Neu u.) Aus-
gabe kostenl. in den Verkaufsstellen
aber von M. Wodmann
Chem. Fabr., Leipzig-Güterhof

Verkaufe 14 Monate altes
**Brauntut-
Fohlen**
(Belgier) sowie 2 1/2 Jahre alten
Fuchswallach
(Rasspferd) 2291
Friedrich Killinger, Hatterbach

BP

In der Ferne, in der Näh'
Wähle Kundendienst "BP"!

OLEX DEUTSCHE BENZIN- UND PETROLEUM-GESELLSCHAFT M. B. H.



Zum Erntedankfest

Gabe / Von Johannes Tinke

Ob im März der Schnee in den Gränden schmilzt:
Auf deinem Tische liegt Brot!
Ob Erntefröhne das Land überglüht:
In deiner Truhe liegt Brot!
Ob herblich das Laub von den Ästen fällt:
In deiner Lade liegt Brot!
Ob der Winter frost die Gefilde verschleht:
In deinen Händen liegt Brot!

Jahraus, jahrein, bei Arbeit und Raht
Hältst du das liebe Brot im Haus,
Das du dir bautest, das Gott dir gab,
Du bist der Erde des Aekers,
Der dir zuteil ward und dir doch nicht gehört,
Denn er ist der Ähnen, von denen du stammst,
Er ist der Kinder und Enkel,
Er ist des Volkes, das dich hegt und bewahrt.

Besinnung und Dank

Von Hans Repping

Erntedankfest! Im Blick auf die Gaben und Früchte, die das Jahr gezeitigt hat und die man hat heimführen dürfen, treten die Menschen freudig zusammen zu einem Fest, dankerfüllt darüber, daß die Arbeit des Jahres reichen Segen gebracht hat. Es gibt wohl kaum ein Fest, das so tief in dem Erlebnis der Arbeit verwurzelt ist und ein ganzes Volk reiflos in einem gleichschwingenden Gefühl zusammengibt wie das Erntedankfest. So ist es eine der glücklichsten und segensreichsten Ordnungen des Dritten Reiches, daß das Erntedankfest auch ein von starken inneren Kräften getragenes öffentliches volkstümliches Fest geworden ist und es steht mit den gleichen Kräften segnet neben dem Tag der Arbeit im Ablauf unseres Jahres da.

Erntedankfest! Viel eingeschlossen liegt zwischen Morgen und Abend eines Bauerntages, viel an Hoffnung, Erwartung, Mühe und Arbeit. Mit dem Blick an den Himmel hinauf, nach Wind und Wolken, beginnt der Tag. Darnach wird der Arbeitsplan gemacht oder geändert. Inzählige Ackerfurchen, lange, dicke Mahden auf abgemähten Wiesen, Schwaden gemähten Kornes, lange Garbenreihen mit Hunderten von Garben liegen an diesem Wege, Ackergerätschaften begegnen uns, mit Hacken, Rechen, Gabeln und Sensen bewehrte Menschen, hochgeladene, knorrnde Wagen mit Alee und Gras, Heu und Korn.

Und wieviel an Glauben und Hoffen, Schwereit und Mühe, Geben und Empfangen liegt in einem Bauernjahr beschlossen, vom Herbst an, da durch diden Rebel der Aekersmann hinter dem Pfluge geht und der Sämann das goldene Korn ausst, aber die langen Wintermonate, da das Leben und Wachsen ruht und sich in den schlüpfenden Schoß der Mutter Erde zurückzieht, durch den Frühling, da Auserfählungsglocken läuten, da alles Leben wieder erwacht und in tausendfältigen Zeugnissen und Liedern seinen unerlöschlichen Reichtum bekundet, und durch den Sommer des stillen Wachens und Reifens bis zum Abschluß der Ernte, die Korn in die Scheuern, Obst und Most in den Keller bringt. Wieviel liegt in so einem Jahr beschlossen! Die Hoffnung und der Glaube der Ausfaat, obwohl dem Sämann auf dem Fuße der Winter mit Eis und Schnee folgt, das Wunder des Keimens, des Wiederauwachens alles Lebens im Frühling, die wieder grün schimmernden Wiesen, die ersten Knospen an Busch und Baum, die ersten Blumen auf dem Sonntagstisch, die Blütenfälle an Bäumen und Sträuchern, das herrliche grüne Laub in Gärten und Hagen und vor allem im Wald. Wie voll wird jedes Jahr die Erde, wenn das alle Maß und Schätzungen, alle Berechnungen und Vorstellungen überwachende einzige grüne Laubwerk in den Frühling und Sommer hineinwächst! Und wie bleibt die Erwartung in voller Spannung, wenn die unendlichen blauen Sommertage den heißen Himmel ihrer Reifezeit über alles spannen! Wie erwärmt die Freude das Herz, wenn die kirchlichen rote Backen bekommen oder sich dunkel zu färben beginnen! Wenn im Garten die ersten roten und schwarzen Beeren hängen, die taufende Hand der Kinder die ersten weichen Stachelbeeren findet! Wie köstlich ist es, wenn Kinderhände und Kindermund nach den ersten Früchten greifen, nach Kirichen und Traublein und Stachelbeeren, nach Frühapfeln und Frühbirnen, nach Pfäumen und Zwetschen. Wahrhaftig, das Paradies ist für Augenblicke und Stunden wieder da. Wie aber ist es erst, wenn nun die Ernte selbst die vollen Garbenwagen in die Scheune bringt, wenn die Äpfel, Birnen, Zwetschen, Kartoffeln in großen Aebeln, in prallgefüllten Säcken, ganze Wagenladungen voll, in die Dörfer und Höfe heringeführt werden wenn der rare Reichtum

der süßen Trauben von den Reben geschnitten und der köstliche Wein in den Keller gebracht wird!
Die selbstherrliche Natur blüht, reift, schenkt Jahr für Jahr aus sich selbst. Sie kann nicht anders, es ist ihr Wesen. Der unergündliche, unverflegliche Schoß der Mutter Erde läßt die Fülle seiner Gaben rinnen wie eine Quelle. Sie gibt, fordert aber vom Menschen unermüdlige Mitarbeit, und so steht der Bauer das ganze Jahr in strenger Fron des Lebens und der Natur. Bis zum Rand gefüllt ist jeder Tag mit Arbeit, mit Sorgen und Hoffnungen. Da gibt der Boden nicht, was der Bauer hofft und erwart-



Aufnahme: Hans Repping

tet. Zu viel Regen oder zu wenig Regen, zu viel Sonne oder zu wenig Sonne — und die Hoffnungen und Erwartungen müssen zurückgeschraubt werden. Nicht immer werden alle Wünsche erfüllt. Fällt das Heu reichlich und gut aus, fahren hoch und dreigeladene Wagen von den Wiesen in die Scheuern, so gibt es vielleicht nur spärliches Oelmd. Ist die Winterfrucht gut durch den Winter gekommen und reift in einem trockenen Sommer gesund heran, so wächst vielleicht die

Sommerfrucht auf niederem Palm. Aber wenn man die Jahresrechnung macht, wird schließlich alles recht, und so schöpft der Bauer aus der Erfahrung der Jahrzehnte ein geruhiges Vertrauen auf Natur und Jahrlauf in ihren wechselvollen Spielen. Es ist das Vertrauen, daß durch all den Wechsel, durch alle Zufälligkeiten hindurch ein Ausgleich kommt, eine letzte Sicherheit besteht, daß alles immer wieder recht wird. Es ist ein Vertrauen, das ihm beim Erntedankfest innig und stark zum Bewußtsein kommt. Er hält stille Rückschau auf das verfloßene Jahr, und jetzt, frei von der Last der Arbeit, die sonst alles Denken und Sinnen einnimmt, empfängt er, daß der ganze Jahrlauf, daß Keimen, Wachsen, Blühen und Reifen ein einziges, großes Wunder ist, eine einzige große Offenbarung der göttlichen Kraft, und in seiner Seele erwacht an diesem Tag und zu dieser Stunde ein tiefes Erkennen und Erleben der Kräfte, die

müße er etwas wegmischen, ein Sandkorn, eine Müde oder etwas dergleichen. Aber es half nichts. Die Trübung blieb. Wenn er nach links sah, war's ihm wie ein schwarzer Fleck vor den Augen, der die Gestalt eines bösen Spuks annahm und dunkel und drohend am Wege stand. Hilfesuchend wandte er die Blicke hinweg. Schien ihm da nicht von der anderen Seite ein liches, überirdisches Wesen zu nahen, hilfreich und gütig besorgt? Was war das nur mit ihm? Sah er am hellen Tag Gespenster? Gewiß, Gespenster — nichts anderes! Er rief sich zusammen und sah nach dem Kirchhof hinauf, wo der trauernde Engel am Grab der Vätererstochter über die bröckelnde Mauer hernieder sah. Also das war's, was ihm zur Rechten einen leibhaftigen Engel vorgebildet hatte! Aber das Dunkle zur Linken, das doch gar nicht da war, nicht da sein konnte, es blieb auch, wach nicht, lodte, gebot, rief ihn hin, daß er folgen mußte. Wohl krieg ihm eine schreckhafte Ahnung auf, daß es der Geist der Liebe sei, dem er folge; aber das Denken verwirrte sich ihm wie das Garn auf der Spule, und er fand den rechten Faden nicht mehr. Seiner selbst nicht mächtig, ließ er sich hinaus auf's Feld treiben, auf den Biegelader, der sein gewesenes war, sein ererbter Grund und Boden, bis ihn dieser Schlumprecht im Unterdorf an sich gebracht hatte.

Gebeugt und langsam schleppte sich der Vogtbauer im Hohlweg dahin, als wär's ihm ein blutsaurer Gang, von dem er nur wohl weiß, wie er hingehet, aber nicht, wie er wiederkommt. Da stand er still, nach links und nach rechts sprechend, als spräche er mit unsichtbaren Begleitern. Dann schüttelte er den Kopf und stolperte weiter, ohne die herblichen Vogelgeschwärme über den Ackerbreiten zu sehen oder den Ruf der Krähen vom Walde her zu hören. Plötzlich stockten seine Füße wie angewurzelt. Jetzt, lagte er sich, jetzt fingen sie das „Herr, erbarme dich!“ — jetzt spricht der Vatter, und nun — er hielt sich die Ohren zu — läutete es — das erste Vaterunser. Er streifte sich die Finger in die Ohren, daß er nur kein Blut hämmern hörte, und schwanke wie trunken den ausgefahrenen Weg hin. Weit genug vom Dorf, tauchte er aus dem Hohlweg auf und stapfte querfeldein, den Blick auf den Biegelader vor dem Walde gebannt. Vester Boden, tiefgründig, festes Lagerwerk groß, sei in, leit er denken konnte, und nun — in fremder Hand! Eine hochverzinsliche Grundschuld war darauf gewesen, vom Vater her, der eine große Familie und manches Unglück gehabt hatte, und die Zinsen hatten allezeit mit aus der Schüssel gegessen. Er, der Sohn, hatte die Schuld abtragen wollen. Aber dann waren Krankheiten im Haus, Fehlschläge im Stall und vor zwei Jahren das schwere Hagelwetter gewesen, und alle Hoffnung war zunichte geworden. Dafür gab's diesmal ein Gottesjahr, ein wirkliches Gottesjahr, mit einer Ernte wie selten, und diese Ernte hatte ihn aus der Not herausreißen sollen. Aber noch ehe sie reif war, hatte schon der ungeduldige Gläubiger sein Geld samt den aufgelaufenen Zinsen eingeklagt, das Schuldfand zur Gant gebracht und für sich selbst erstanden. Und nun sah der Schlumprechtbauer in der Kirche, beim Erntedankgottesdienst, und er, der Betrogene, stand hier auf dem verlorenen Acker, der dreißigfältig getragen. Doch nicht für ihn, der ihn gepflügt und gutes Saatkorn in die Furchen gestreut — nein, für den anderen, den Kaffer, der die Ernte in einer gewaltigen Roggenarme hier aufgetürmt hatte, die des Ausdrusches harrete, und der nun in der Kirche sah und Gott dankte. Sollte ihm der Lohn seiner Habgier so überreich in den Schoß fallen? Nein, er sollte erfahren, daß eine strafende Hand da war, wenn auch Gottes Hand unbegreiflich verborgen blieb. Den Aker hatte er, der Schlumprecht, die Ernte sollte er nicht haben!

Der Vogtbauer stand hinter dem hohen Halmenberg. Die schweren Hände, von harter Arbeit geprägt, tasteten nach dem federleichten Schächtelchen, das in seiner Tasche raschelte, hoben es auf und griffen mehrmals vergeblich nach einem der wenigen Holzchen. Im Ru würde nun das Feuer mit tausend Teufelszungen gen Himmel ledern und bleden, und er selbst, der — der Brandstifter — das Wort traf ihn wie ein Dieb und machte ihn unsicher — er würde sich auf den Weg durch den Wald nach Hause schleichen. Mochte ihn der Böse nun am Seil haben, er wollte sich nicht mehr gegen ihn sperren.

Dart entschlossen griff der Bauer sein Vorkorn an. Schon fuhr das Zündholz calpeind über die Reibfläche, schon knisterten wilde Funken heraus, gierig nach Fraß — da hatte das Vaterunserglöckchen zum zweitenmal über das weite Feld herüber, und ein iorniger Schreden besiel den Aker sinnen-

Das Vaterunserglöckchen / Erzählung von Heinrich Kuppel

Der Herrgott hatte die Bauernarbeit segnet und eine gute Ernte gegeben. Des waren die Menschen froh, und nun kamen sie, sonniglich gefeiert, und vom Zusammenklang der Glocken geleitet, aus den Häusern und Höfen des Dorfes, den fernern Weilern und verstedten Mühlen zur hochgelegenen Kirche, um am blumen- und fruchtreichen Altar dem Geber aller Güter zu lobfingen und zu danken.

Schwerfällig schritten die Väter des Weges, schwerigam verkommen die Mütter, necklich geseht die gebräunten Burichen, sonntagsfroh die schmucken Mädchen und schnellfüßig das helläugige Kindervolk. Wie klangen die Glocken heute so anders, so voll und feierlich! Schwer und mächtig schallte die große. Sie trug das Geläut auf ehernen Schwingen, trug auf kummendem Grundton die tiefen Klänge der Mittagsglocke, die höhereren der Nachbarsglocke und die silberhellen der hoch über den dreien im Dunkel des Turmes hängenden kleinen Glocke, die ihr freudvolles Gebimmel nach Schelmenweise leicht und lustig dazwischenkreuzte. Sonst hatte die kleine Glocke noch ihr besonderes Tun, das sie allein und nicht ohne gejeimenden Ernst verrichtete. Sie hieß die Kinder zur Schule kommen, rief die im ersten Lebensjahr verstorbenen Menschenkinder auf den Gottesacker und ermahnte in jedem Gottesdienst, derweil der Geistliche das Gebet des Herrn sprach, die Zuhausegebliebenen: „Betet mit! Betet das heilige Vaterunser mit!“ Und dann falteten die Mütter am Herd, die Magd in der Kammer, der Kranke auf seinem Lager und das Kindlein beim Spiel die Hände zu einem leisen Vaterunser, so daß also alles Volk im Tal eine betende Gemeinde war. Nach uraltem Brauch wurde in der „Vaterkerkirche“, wie der Hauptgottesdienst zum Unterschied vom Besogottesdienst hieß, das Vaterunser zweimal gebetet: einmal in der Liturgie vor dem Altar, das andererseits nach der Predigt auf der Kanzel, und jedesmal schritt „der Klingelst“ aus der Sakristei hervor und jog die kleine Glocke, daß sie selbst mitbete und alle daheim zum Mitbeten aufzuf. Und wer sich von dieser Gemeinschaft des Gebets ohne Not ausschloß, galt als ein rufloser Mensch, für den man um so inniger beten mußte. Daß die kleine Glocke beteten war, eine so große Pflicht zu erfüllen, hatte ihr den Namen „Vaterunserglöckchen“ gegeben.

Ernte klang das Vaterunserglöckchen besonders froh aus dem Chor der Glocken her-

aus. Und alles folgte dem frommen Ruf; alles, was kommen konnte, kam. Nur der Vogtbauer nicht.

„Es hat schon bald ausgeläutet!“ drängte die Vogtbauerin, die zu Hause bleiben mußte, weil sich der Ellerwater aus Sterben rüstete. „Was säumst du noch, Mann? Mach, daß du fortkommst!“

„Ja, ja, ich geh schon“, murkte der Bauer, nahm das Gesangbuch vom Wandbrett, stellte es wieder zurück, griff abermals danach, hielt's ungeschickig in der Hand und vergrub es endlich in der Rocktasche, statt es wie ablich auf dem Kirchenweg in der Hand zu tragen. Dann betrat er die Küche, kramte etwas hinter der Ackerentur und ging, von niemand gesehen, den Plad durch den vom Duft reifer Äpfel erfüllten Grasgarten, hinter dem der Kirchenweg zur Höhe führte. In der Hedenstür verhielt er den lässigen Schritt. Wohin sollte er sich wenden? Nach rechts, zur Kirche hinauf? Oder nach links, durch den Hohlweg ins Feld? Er fuhr sich über die Augen, als



Aufnahme: Hans Repping





Sandforn.

... Aber es
... Wenn er
... schwarzer
... stalt eines
... und dro-
... wandte
... da nicht
... überred-
... und gütig
... ihm? Sah
... Bewiß. Ge-
... sich zu-
... hinauf.
... der Bar-
...auer her-
... ihm zur
... vorgestie-
... sinken, daß
... konnte,
... gebot, rief
... Wohl stieg
... daß es der
... aber das
... Warn auf
... ten Faden
... stützig, ließ
... auf den
... sein er-
... dieser
... gebracht

den Mann. Das Jüdenholz entfiel seiner zit-
ternden Hand und erlosch auf der Erde. Er
wollte ein anderes nehmen. Doch da kam es
wie höhere Gewalt über ihn. Er sträubte
sich, preßte die Hände auf die Ohren, um es
fernzuhalten; aber es zwang ihm die Hände
herunter, zwang ihn, sie zu fallen, wie da-
mals, als noch die Mutter neben ihm saß
und ihm die unbeholfenen Kinderhändchen
faltete half und zum Klang der kleinen Glocke
die himmelsternenden Worte vorsprach:
„Vater unser, der du bist im Himmel...
Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch
auf Erden. Unser täglich Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld, wie wir ver-
geben unsern Schuldigern. Und führe uns
nicht in Versuchung...“

„O Mutter, Mutter!“ schrie es in ihm auf,
„wohin bin ich gekommen?“ Und der Be-
weirfelte wollte niederbrechen. Aber da kam
es übers Feld herüber wie die tröstliche
Stimme der längst Heimgegangenen, kam wie
aus weiter Ferne, aus der auch das Vater-
unsergeläute zu kommen schien: „Komme wie-
der, mein Junge, komm wieder!“

Das Mädchen schrie. Nun sprachen sie
alle Amen, die in der Kirche und die in den
Häusern und auf allen Wegen. Und der
Mann auf dem Felde, der in die Irre ge-
gangen war, sprach auch Amen. Er fand sich,
wie aus einem bösen Traum erwachend, wie-
der zurecht, warf das Schächtelchen aus der
Hand und trat es in den Ackerboden hinein.
Dann wandte er sich um und ging über die
Felder dem Dorfe zu.

Zwischen den Furchen

Ein ländliches Bild von Gottfried Keller.

An dem schönen Flusse, der eine halbe Stunde
entfernt am Städtchen vorüberzieht, erhebt sich
eine weitgedehnte Erdwelle und verliert sich
selber wohlgebaut in der fruchtbaren Ebene.
Fern an ihrem Fuße liegt ein Dorf, welches
manche große Bauernhöfe enthält, und über die
sanfte Anhöhe lagen vor Jahren drei prächtige
Acker weithingestreckt, gleich drei riesigen
Bändern, nebeneinander. An einem sonnigen
Septembertage pflügten zwei Bauern auf
zwei dieser Acker, und zwar auf jedem der
beiden äußersten; der mittlere schien seit lan-
gen Jahren brach und wüst zu liegen; denn er
war mit Steinen und hohem Unkraut bedeckt,
und eine Welt von geflügelten Tierchen summt
ungehört über ihm. Die Bauern aber, welche
zu beiden Seiten hinter ihrem Pfluge gingen,
waren lange, knochige Männer von ungefähr
vierzig Jahren und betrachteten auf den ersten
Blick den sicheren, gutbesorgten Bauernmann.
Sie trugen kurze Kniehosen von starkem Zwil-
lich, an dem jede Falte ihre unveränderliche
Bage hatte und wie in Stein gemeißelt aus-
sah. Wenn sie, auf ein Hindernis stoßend, den Pflug
fester faßten, so zitterten die groben Hemdärmel
von der leichten Erschütterung, in dessen die
wohltraferten Gesichter ruhig und aufmerksam,
aber ein wenig blinzeln in den Sonnenschein
vor sich hinschauten, die Furchen bemäßen oder
auch wohl zuweilen sich umschauten, wenn ein
fernes Geräusch die Stille des Landes unter-
brach. Langsam und mit einer gewissen natür-
lichen Zielstreue legten sie einen Fuß um den
andern vorwärts, und keiner sprach ein Wort,
außer wenn er etwa dem Knechte, der die stati-
schen Pferde antrieb, eine Anweisung gab. So
gingen sie einander vollkommen in einiger Ent-
fernung; denn sie stellten die ursprüngliche Art
dieser Gegend dar, und man hätte sie auf den
ersten Blick nur dann unterscheiden können, daß
der eine den Zipfel seiner weißen Kappe nach
vorn trug, der andere aber ihn hinten im Nacken
hängen hatte. Aber das wechselte zwischen
ihnen ab, indem sie in der entgegengesetzten
Richtung pflügten; denn wenn sie oben auf der
Höhe zusammentrafen und aneinander vor-
überzogen, so schlug dem, welcher gegen den
frischen Ostwind ging, die Zipfellope nach
hinten über, während sie bei dem andern, der
den Wind im Rücken hatte, sich nach vorn
sträubte. Es gab auch jedesmal einen mittleren
Augenblick, wo die schimmernden Hüfen auf-
recht in der Luft schwebten und wie zwei weiße
Flammen gen Himmel züngelten. So pflügten
beide ruhig, und es war schon anzusehen in
der stillen, goldenen Septembertage, wenn
sie so auf der Höhe aneinander vorbeizogen,
still und langsam, und sich mählich vonein-
ander entfernten, immer weiter auseinander,
bis beide wie zwei untergehende Gestirne hinter
die Wölbung des Hügels hinabgingen und ver-
schwanden, um eine gute Weile darauf wieder
zu erscheinen.

So war der lange Morgen zum Teil vergan-
gen, als von dem Dorfe her ein kleines, artiges
Frühwetterlein sich näherte, welches kaum zu
sehen war, als es begann, die gelinde Höhe her-
anzukommen. Das war ein grün bemaltes
Kinderwägelchen, in welchem die Kinder der
beiden Pflüger, ein Knabe und ein kleines
Mädchen, gemeinschaftlich den Vor-
mittagsimbiss heranzubringen. Für jeden Teil lag
ein schönes Brot, in eine Serviette gewickelt,
eine Kanne Wein mit Gläsern und noch irgend-
ein Jutidchen in dem Wagen, welche die zärt-
liche Bäuerin für den fleißigen Meister mitge-
bracht, und außerdem waren da noch verpackt
allerlei seltsam gestaltete, angebliffene Äpfel
und Birnen, welche die Kinder am Wege auf-
gelesen, und eine völlig nackte Puppe mit nur
einem Bein und einem verschmierten Gesicht,
welche wie ein Fräulein zwischen den Broten
saß und sich behaglich hockte. Dies Früh-

wetter hielt nach manchem Anstoß und Aufent-
halt endlich auf der Höhe im Schatten eines
jungen Bindengebüsches, welches da am Rande
des Feldes stand und nun konnte man die bei-
den Führer näher betrachten. Es war ein
Junge von sieben Jahren und ein Mädchen
von fünf, beide gesund und munter, und wei-
ter war nichts Auffälliges an ihnen, als daß
beide sehr hübsche Augen hatten und das
Mädchen dazu noch eine bräunliche Gesichtsfar-
be und ganz krause, dunkle Haare, welche
ihm ein feuriges und treuherziges Ansehen
gaben. Die Pflüger waren jetzt auch wieder
oben angekommen, steckten den Pferden etwas
Klee vor und ließen die Pflüge in der halb-
vollendeten Furchen stehen, während sie als gute
Nachbarn sich zu dem gemeinschaftlichen Imbiß
begaben und sich da zuerst begrüßten; denn bis-
lang hatten sie sich noch nicht gesprochen an die-
sem Tage.

Als die Mahlzeit und das Zwiegespräch der
Bauern beendet war, erhoben sie sich, den

berhielt er sich mausehentlich und war mit
offenem Munde eifrig besessen, das Loch mit
seinen Nägeln zu vergrößern und dem Ur-
sprung der Klee nachzuspüren. Seine Stille
schien dem armen Mädchen höchst verdächtig
und es drängte sich herzu und mußte mit
Schreden sein böses Beginnen gewahren.
„Sieh mal!“ rief er und schlenkerte ihr das
Bein vor der Nase herum, daß ihr die Klee
ins Gesicht flog, und wie sie danach langen
wollte und schrie und stehete, sprang er wie-
der fort und ruhte nicht eher, bis das ganze
Bein dürr und leer herabhing als eine trau-
rige Hülse. Dann warf er das Spielzeug hin
und stellte sich höchst frech und gleichgültig,
als die Kleine sich weinend auf die Puppe
warf und dieselbe in ihre Schürze hüllte. Sie
nahm sie aber wieder hervor und betrachtete
mehrfach die Arme, und als sie das Bein
sah, fing sie abermals laut an zu weinen;
denn dasselbe hing an dem Kumpfe nicht
anders, denn das Schwänzchen an einem

machten sie ein Grab und legten den Kopf
ohne die gefangene Fliege um ihre Meinung
zu befragen, hinein und errichteten über dem
Grabe ein ansehnliches Denkmal von Feld-
steinen.

Auf einem ganz mit grünen Kräutern be-
deckten Plätzchen legte sich das Mädchen auf
den Rücken, da es müde war, und begann
in eintöniger Weise einige Worte zu singen,
immer die nämlichen, und der Junge kauerte
daneben und half, indem er nicht wußte, ob
er nicht vollends umfallen sollte, so lässig
und müde war er. Die Sonne schien dem
singenden Mädchen in den geöffneten Mund,
beleuchtete dessen blendendweiße Zähne
und durchschimmerte die runden Purpurlip-
pen. Der Knabe sah die Zähne, und dem
Mädchen den Kopf haltend und dessen Zäh-
nen neugierig untersuchend, rief er: „Kate,
wieviel Zähne hat man?“ Das Mädchen be-
sann sich einen Augenblick, als ob es reichlich
nachzählte, und sagte dann auf Geratwohl:
„Hundert!“ — „Nein, zweiunddreißig!“ rief
er. „Wart, ich will einmal zählen!“ Da
zählte er die Zähne des Kindes, und weil
er nicht zweiunddreißig herausbrachte, so
ging er immer wieder von neuem an. Das
Mädchen hielt lange still, als aber der eifrige
Zähler nicht zu Ende kam, raffte es sich auf
und rief: „Nun will ich deine zählen!“ Nun
legte sich der Junge hin ins Kraut, das
Mädchen über ihn, umschlang seinen Kopf,
er sperrte das Maul auf, und es zählte:
„Eins, zwei, sieben, fünf, zwei, eins.“ Denn
die kleine Schöne konnte noch nicht zählen.
Der Junge verbesserte sie und gab ihr An-
weisungen, wie sie zählen solle, und so ging
auch sie unzähligemal von neuem an und
das Spiel schien ihnen am besten zu gefallen
von allem, was sie heute unternommen.
Endlich aber sank das Mädchen ganz auf den
kleinen Rechenmeister nieder, und die Kin-
der schliefen ein in der hellen Mittagssonne.

Inzwischen hatten die Väter ihre Acker
fertig gepflügt und in frischduftende, braune
Fläche umgewandelt. Als nun, mit der letz-
ten Furche zu Ende gekommen, der Knecht
des einen halten wollte, rief sein Meister:
„Was hältst du? Kehr noch einmal um!“ —
„Wir sind ja fertig!“ sagte der Knecht. —
„Halt's Maul und tu, was ich dir sage!“ rief
der Meister. Und sie kehrten um und rissen
eine tüchtige Furche in den mittleren herren-
losen Acker hinein, daß Kraut und Steine
flogen. Der Bauer aber hielt sich nicht mit
der Beseitigung derselben auf, er mochte den-
ken, hierzu sei noch Zeit genug vorhanden,
und er begnügte sich, für heute die Sache
nur aus dem Größten zu tun. So ging es
rasch die Höhe empor in sanften Bogen, und
als man oben angelangt und das liebliche
Windeswehen eben wieder den Kappezipfel
des Mannes zurückwarf, pflügte auf der an-
deren Seite der Nachbar vorüber, mit dem
Zipfel nach vorn, und schnitt ebenfalls eine
ansehnliche Furche vom mittleren Acker, daß
die Schollen nur so zur Seite flogen. Jeder
sah wohl, was der andere tat, aber keiner
schien es zu sehen, und sie verschwanden sich
wieder, indem jedes Sternbild still am an-
dern vorüberging und hinter diese runde
Welt hinabtauchte. So gehen die Weber-
schiffchen des Geschicks aneinander vorbei,
und „was er webt, das weiß kein Weber“.



Erntedank

Arnold Gimstedt

Rest ihrer heutigen Vormittagsarbeit zu voll-
bringen. Die beiden Kinder hingegen, welche
schon den Plan entworfen hatten, mit den
Vätern nach Hause zu ziehen, zogen ihr
Führer unter dem Schutz der jungen Kinde
und begaben sich dann auf einen Streifzug
in den wilden Acker, da derselbe mit seinen
Unkräutern, Stauden und Steinhäufen eine
unangenehme und merkwürdige Wildnis dar-
stellte. Nachdem sie in der Mitte dieser
Wildnis einige Zeit hingewandert, Hand in
Hand, und sich daran belüftigt, die ver-
schlungenen Hände über die hohen Distel-
stauden zu schwingen, ließen sie sich endlich
im Schatten einer solchen nieder, und das
Mädchen begann seine Puppe mit den langen
Mänteln des Wegesrautes zu bekleiden. So
daß sie einen schönen grünen und ausgeglat-
ten Rock bekam; eine einsame, rote Mohl-
blume, die da noch blühte, wurde ihr als
Haube über den Kopf gezogen und mit einem
Grafen festgebunden, und nun sah die kleine
Person aus wie eine Zauberfrau, besonders
nachdem sie noch ein Halsband und einen
Gürtel von kleinen roten Beeren erhalten.
Dann wurde sie hoch in die Stengel der
Distel geleßt und eine Weile mit derent
Blick angelockt, bis der Knabe sie genü-
sam befehen und mit einem Steine herunter-
warf. Dadurch geriet aber ihr Fuß in Un-
ordnung, und das Mädchen entkleidete sie
schleunigst, um sie aufs neue zu schmücken,
doch als die Puppe eben wieder nackt und
bloß war und nur noch der roten Haube sich
erfreute, entriß der wilde Junge seiner Ge-
fährtin das Spielzeug und warf es hoch in
die Luft. Unter seinen Händen aber nahm
die fliegende Puppe Schaden, und zwar am
Ame ihres einzigen Beines, also ein kleines
Loch einige Kleinförner durchlöchern ließ.
Raum bemerkte der Reimier dieses Loch, so

Mokche. Als sie gar so unbändig weinte,
ward es dem Missetäter endlich etwas abel
zumut, und er stand in Angst und Reue vor
der Klagen, und als sie dies merkte, hörte
sie plötzlich auf und schlug ihn einige Male
mit der Puppe, und er tat, als ob es ihm
weh täte und schrie „au!“ So natürlich, daß
sie zufrieden war und nun mit ihm gemein-
schaftlich die Zerstückung und Zerlegung fort-
setzte.

Sie bohrten Loch auf Loch in den Mar-
terleib und ließen aller Enden die Klee ent-
strömen, welche sie sorgfältig auf einem
flachen Steine zu einem Häufchen sammel-
ten, umrührten und aufmerksam betrachteten.
Das einzig feste, was noch an der Puppe
bestand, war der Kopf und mußte vorzüg-
lich die Aufmerksamkeit der Kinder erregen;
sie trennten ihn sorgfältig los von dem aus-
gequerteten Leichnam und guckten erstaunt
in sein hohles Innere. Als sie die bedenkliche
Föhlung sahen und auch die Klee sahen,
war es der nächste und natürlichste Gedan-
kensprung, den Kopf mit der Klee auszu-
fällen, und so waren die Fingerringe der
Kinder nun beschäftigt, um die Wette Klee
in den Kopf zu tun, so daß zum erstenmal
in seinem Leben etwas in ihm steckte. Der
Knabe machte es aber immer noch für ein
totes Wissen halten, weil er plötzlich eine
große, blaue Fliege fing und, die Summende
zwischen beiden hohlen Händen haltend, dem
Mädchen gebot, den Kopf von der Klee zu
entleeren. Hierauf wurde die Fliege hinein-
geperrt und das Loch mit Gras verstopft.
Die Kinder hielten den Kopf an die Ohren
und lehten ihn dann feierlich auf einen
Stein. Das wenige Leben in dem dürftig
geformten Bilde erregte die menschliche
Gruamkeit in den Kindern, und es wurde
beschlossen, das Gout zu begraben. So

Zum Erntedanktag

Von Gustav Schüller

Den der Sonne Ewigkeiten
Mit dem Sturm von Licht besprellen,
Reißt dich deiner Erden her —
Prangst empor in Blumenolden,
Läßest deine Ernten golden
Aus der Felder brannem Meer.

Wieder kamst in Sonn' und Regen
Deinen Kindern du entgegen,
Daß die Halmflut golden ging,
Nahmst die Saat in deine Hände,
Schmittest durch die Fruchtgelände,
Bis die Welt in Aehren bing.

Gibst mit tiefer Vatertraue
Deine Gnade immer neu,
Füllst mit Fülle Flur und Feld —
Ob wir weit von dir gewichen,
Trüb und schwer durch Schatten schlühen,
Du bist unsere Sonnenwelt!

Bis wir unser armes Leben
Ganz in deine Hände geben
Wie ein weglos Vögelein —
Wollest unsere Saaten führen,
Bring durch Himmelsheimatüren
Uns als deine Ernten ein!

Getragene Gedichte im Auftrag der H.B.-V.-Vereine Magdalen-
tag der von Gustav Schüller (1884-1935) a. D.

Im deutschen Bauern grüßen wir unser Volk



Fortsetzung von Seite 3

und zwar läßt er sich wieder von dem Vorder- und Hinterrad eines, diesmal vollbesetzten Omnibusses mit einem Eigengewicht von 58 Zentner überfahren, hält zwei hartende Autos an und läßt eine Eisenbahn auf seinem Genick biegen. Die gestern verkauften Karten haben selbstredend für heute Gültigkeit.

Verleihung des H.Z.-Ehrenzeichens an Kreisgeschäftsführer Steeb

Ein Jahre Kampf in der nationalsozialistischen Bewegung

Von Reichsjugendführer Baldur von Schirach ist Kreisgeschäftsführer und Ortsgruppenleiter Karl Steeb das H.Z.-Ehrenzeichen verliehen worden, das als besondere Auszeichnung für diejenigen ehemaligen Angehörigen der H.Z. geschaffen worden ist, die als erste dieser Jugendorganisation der nationalsozialistischen Bewegung angehört haben.

Hr. Steeb ist Mitbegründer der Deutsch-Völkischen Jugend Allensteig im Jahre 1924. Diese Jugendorganisation galt als Vorläufer der heutigen H.Z. bis zum Jahre 1928. Seine bedeutungsvolle Mitgliedsnummer ist 133.

Im Jahre 1928, nachdem er das Pflichtalter erreicht hatte, kam Hr. Steeb von der H.Z. zur Partei, in welcher er bis heute stets an führender Stelle stand.

Das H.Z.-Ehrenzeichen ist eine mit vergoldetem Rand versehene Ausgabe des heute üblichen H.Z.-Abzeichens.

Ein zweites Todesopfer

Der Frankfurter Lokalpresse entnehmen wir folgende Notiz:

Der Kraftwagenführer Christian Friedrich, der mit einem Vorkurs in die Radschleppgruppe hineintanzt, wurde nach der Berechnung an Ort und Stelle sofort verhaftet und in das Gefängnis überführt. Bei der Besichtigung des Unfallwagens wurde festgestellt, daß sich 6000 Kilogramm Ueberlast darauf befanden. Es handelt sich um Langholz, zu dessen Transport überhaupt größere Vorsicht notwendig ist. Nicht nur die Kurven sind damit schwerer zu nehmen. Durch das Hin- und Herschwanzen der Stämme geröhrt der Wagen auch viel schwerer dem Steuer.

Nach dem Unfall wurden 6000 Kilogramm Ueberlast in Henburg abgeladen. Sie mußten in einem Sonderwagen nach Siegen gebracht werden. Der Vorkurs konnte darauf mit normaler Belastung keine Fahrt fortsetzen. — Die verunglückte Arbeiterin Grimmer, die innerlich schwer verletzt in das Frankfurter Krankenhaus eingeliefert wurde, ist am Dienstag verschieden, somit ist ein zweites Todesopfer zu beklagen.

„Ihr sollt pommersche Treue erfahren“ Pommer mit „RdF.“ im Schwarzwald

Von Fritz Kiesel, Landesinspektor, Stettin

Nachdem die anhänglichen Pommer an dieser Stelle an Ragold, Wildberg und Haiterbach ihren Dank abtäteten, lassen wir den begeistertsten Bericht eines in Bredow untergebrachten Stettiners folgen:

Mit frohen Erwartungen bestiegen wir den Zug, der uns, die Bewohner des Flachlandes, von der Wasserfront in das Gebirge führen sollte. Kannten wir auch das Toben des Meeres in seiner ganzen Schönheit, so war den meisten doch das Bild des Gebirges fremd. Umso größer war darum unsere Freude, nicht ein beliebiges Gebirge, sondern gerade den Schwarzwald, von dessen finsternen Tannen wir in der Schule lernten, und dessen Bewohner, die als Wächter des deutschen Rheins stets auf vorgeschobenem Posten standen und zu den tapfersten und treuesten Söhnen Deutschlands gehörten, kennen zu lernen. Eine Frage bewegt uns: Wie werden wir uns mit den Gebirglern verständigen, wie werden sie uns aufnehmen? Wie müssen bekennen, die liebenswürdige Art, das gastfreundliche Sich-geden hat uns vom ersten Augenblick in Bann genommen. Vergessen waren die Anstrengungen einer mühseligen Reise, verfloren alle Müdigkeit, als der Vertreter der Gemeinde Bredow uns mit herzlichen Worten begrüßte. Das Herz ging uns auf, als die Jugend uns mit frohem Gesang empfing. Unsere freundlichen Quartierwirte verschauten die letzten Reize des Gebirges, in der Fremde zu sein. Vom ersten Augenblick an waren wir zu Hause. Unvergessen werden uns die Abende im Kreise der Schwarzwälder sein, die uns den Beweis lieferten, daß es dem Nationalsozialismus gelungen ist, eine Volksgemeinschaft und -gemeinschaft zu schaffen, die in jedem Deutschen, gleich wie groß die räumliche Trennung auch sein mag, den Kameraden und Bruder sieht. Wenn noch in irgend einem Herzenswinkel ein kleiner Zweifel hauchte, er war verfliegen, bestimmt aber in dem Augenblick, wenn der Pommer auf seinen Entbedungsreisen den Ortskundigen um Auskunft bat. Ja, man brauchte nicht einmal zu fragen, Gern bot sich der Schwarzwälder als Führer an. Und nun liegen wir durch die Schluchten und Klüften auf die Höhen, manchmal eine Anstrengung für uns auf dem Flachlande, aber die lochfundige Führung, die mit Humor gewürzten Erklärungen, der wunderbare Ausblick über die dunklen Wälder und lichten Matten, die schmutigen Dörfer, sauberen Städte, reißenden Bäche und sonnigen Höhen waren immer wieder ein Erlebnis, das uns vergessen und nur genießen ließ.

Wenn schlug nicht das Herz höher, wenn er am Boden des Raub und die Juppelin-Hallen schaute! Wer war nicht tief ergötzt, wenn er die Wasser des Rheines rauschen hörte, die Weinberge mit ihren fruchtbeladenen Reben und die Anzahl der Dörfer in der Ebene schaute, die uns den Beweis lieferten für die fruchtbareren Gefilde, die zum Teil durch die Gwässer, die der Schwarzwald ihnen sendet, zu dem würden, was sie sind! Kein Wunder, daß die Tage wie im Fluge vergingen und daß der Abschied schmerzhaft war.

Wir danken es Euch, Ihr Männer und Frauen

des Schwarzwaldes, daß wir Kraft durch Freude empfangen. Wir werden Euch nicht vergessen, werden von Euch erzählen und Euch Freunde werden. Ihr gabt uns viel, Ihr sollt pommersche Treue erfahren. Drum sende ich Euch hier von der Ostküste unsere herzlichsten Grüße und unseren tiefempfundnen Dank. Wir alle heißen Brüdenschlagen und wollen auch alle dafür sorgen, daß sie unzerstörbar stehen bleiben und starken Verkehr von hüten noch drüben tragen. Dann ist wieder ein Bindeglied mehr entstanden zwischen den Stämmen unseres weiten, großen, herrlichen Vaterlandes.



Morgen zum

Erntedankfest

zeigt jeder Deutsche das

Hakenkreuzbanner

die neue deutsche

Reichsflagge!

Beachtet die Landjahrwilligen bei Lehrlingeinstellungen

Das Kultministerium hat auf Anregung von Ministerpräsident Mergenthaler in diesem Jahr zum erstenmal mit 270 Volksschulkindern Baden und Mädchen das Landjahr durchgeführt. Am 31. Oktober werden die Landjahrwilligen vom Leben in ihren Heimen und bei ihren Bauern Abschied nehmen und durch ein halbes Jahr Lagerleben und Bauerndienst gekostet und innerlich gefördert ihren Beruf beginnen. Die Kraft Landjahrerziehung hat diese 14-15-Jährigen an Tugend und Ordnung gewöhnt und mit Arbeiten und Aufgaben vertraut gemacht, die ihnen und ihren späteren Arbeitgeber nur von Nutzen sein können. Darum achtet bei Lehrlingeinstellungen im Herbst auf die Landjahrwilligen!

Achtung! Jahrgang 1914!

Keine vorzeitige Arbeitsplankündigung! Mit Rücksicht auf die große Zahl von Freiwilligen ist die Aushebung eines nur ganz geringen Teiles der Gemusterten des Jahrganges 1914 möglich. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß das Aufgeben des Arbeitsplatzes erst dann erfolgen darf, wenn der Dienstpflichtige einen Gefellungsbescheid in Händen hat.

Von einem Felsen abgestürzt

Calw. Der 12-jährige Rolf S. verunglückte am Dienstag nachmittag beim Spielen auf dem Gimpelstein. Er stürzte von einem Felsen herab und zog sich schwere innere Verletzungen zu. Er mußte ins Krankenhaus gebracht und sofort operiert werden. Der Zustand des Jungen ist bedenklich.

Kadettenbahn Delselbrunn

Der Verein veranstaltet am 11. Oktober ein großes Mannschafstreffen nach Göttinger Art über 100 Km, das größte Rennen der Saison. Hohe Preise und Prämien sind ausgesetzt und Kennfahrer aus allen Gauen Deutschlands wurden verpflichtet, dazu wird noch der Eintrittspreis ermäßigt. Näheres folgt.

Freundenstadt, 4. Okt. (Verleihung des H.Z.-Ehrenzeichens an Kreisleiter Lademann.) Von Reichsjugendführer Baldur von Schirach ist Kreisleiter Lademann das H.Z.-Ehrenzeichen verliehen worden, das als besondere Auszeichnung für diejenigen ehemaligen Angehörigen der H.Z. geschaffen worden ist, die als erste dieser Jugendorganisation der nationalsozialistischen Bewegung angehört haben. Die Kreisleiter Lademann verliehene Auszeichnung trägt die Nummer 996. Hr. Lademann ist in Leipzig im Juli 1925 zu der H.Z. gestoßen, die damals in Sachsen unter dem Namen „Großdeutsche Jugend“ ausgezogen worden war und ihre Reichsleitung zunächst in Plauen hatte. Hr. Lademann war in den Jahren 1926 bis 1928 Bezirksführer der H.Z. in Leipzig.

Letzte Nachrichten

Schweres Straßenbahnunglück in Stuttgart 2 Tote, 45 Verletzte

Stuttgart. Am Freitagabend ereignete sich in der absteigenden Kurve des Wagenburgplatzes ein schweres Straßenbahnunglück. Zwei Straßenbahnwagen waren in der absteigenden Kurve aus den Schienen gesprungen, sahen dann etwa 28 Meter auf dem Pflaster weiter und stürzten nach weiteren 4 Metern um. Eine noch unbefannte Passantin, die sich gerade an dieser Stelle befand, wurde von den stürzenden Straßenbahnwagen erdrückt und war sofort tot. Ein Mann wurde schwer verletzt und nach bald

darauf im Krankenhaus. Bei vier weiteren Schwerverletzten scheint Lebensgefahr nicht zu bestehen. Insgesamt wurden etwa 45 Personen mehr oder weniger verletzt.

Der württ. Innenminister Dr. Schmid wollte längere Zeit an der Unfallstelle.

Litauer fälschen die Memelstimmen

Tilsit, 4. Okt.

Zur Auszählung der Stimmen in Memel haben die litauischen Parteien nicht Memelländer, sondern litauische Studenten der litauischen Handelshochschule entzündet. Diese Studenten haben Wahlmaterial gefälscht. Am Donnerstagabend konnten memelländische Zuschauer beobachten, wie litauische Studenten beim Zählen zu den aus den Umschlägen herausgenommenen Stimmzetteln weitere hinzusetzten, um dadurch die Stimmen ungültig zu machen. Ein litauischer Student, in dessen Schublade man eine Menge bereitzgelegter Stimmzettel gefunden hat, ist verhaftet worden. Die Polizei setzt die Ermittlungen fort.

Bekanntgabe des Memeler Wahlergebnisses am Montagabend

Kowno. Wie die litauische Telegraphenagentur meldet, wurde am Freitagabend die Zählung der Umschläge, die die Stimmzettel der Memelwahlen enthalten, beendet. Die Auszählung der Stimmen nach Kandidaten beginnt am Samstag. Das Ergebnis der Wahlen wird für Montagabend erwartet.

Starke Polizeiaufgebote im Neunorterviertel

Neunort. Infolge der zunehmenden Zusammenstöße zwischen Negern und Italienern, namentlich in Harlem, dem Negeviertel, sehen die verschiedenen Polizeiwachen, etwa 1000 Polizisten und 300 Detektive, seit Freitag morgen unter Alarmbereitschaft.

Die Flaggenfabriken in Harlem stellen massenweise abessinische Flaggen her.

Schlagende Wetter in Herne

Essen, 4. Oktober.

Auf der Zeche „Mont Cenis“ in Herne-Sodingen hat sich am Freitag früh gegen 5.20 Uhr in der zweiten östlichen Abteilung zwischen der fünften und sechsten Sohle eine örtliche Schlagwetterexplosion ereignet. Die Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau sandte folgendes Telegramm an Reichsorganisationsleiter Dr. Seyd:

„Zeche Mont Cenis 1 — 3 Herne — Sodingen ereignete sich heute 5.20 Uhr eine schwere Schlagwetterexplosion. Bisher 5 Tote und 5 Verletzte geborgen. Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter P. Padberg und Gauswaller P. Stein weisen an Unfallstelle und leiten Bergungsarbeiten.“

Bauchtyphus in sudetendeutscher Stadt

Neustadt (Obererschlesien), 4. Okt.

In der sudetendeutschen Stadt Obersdorf ist eine Bauchtyphus-Epidemie ausgebrochen. Bisher sind 29 Personen erkrankt. Wie die Untersuchung ergab, ist die Epidemie in der Hauptsache auf die Verwendung des Wassers der Goldoppe, in die der Spitalkanal mündet, zurückzuführen. Für das Gebiet der Stadt Obersdorf wurden die Märkte, Feste und Versammlungen, sowie der Hausierhandel bis auf weiteres verboten. Die Seuche bedroht auch die Umgebung von Obersdorf, darunter auch die Stadt Jägerndorf.

Tolle Schiedungen griechischer Juden

Athen, 4. Oktober.

Die Aufdeckung der Devisenschiedungen des jüdischen Bankiers Hefekiel, der bereits am 1. Oktober verhaftet wurde, hat nun zu weiteren Verhaftungen geführt. So wurden die jüdischen Wechsel Leon Russo und Ch. Raoum verhaftet, weil sie ebenfalls große Devisenschiedungen durchgeführt haben sollen. Es heißt, daß weitere Verhaftungen von Juden und griechischen Bankbeamten bevorstehen.

Die Devisenschiedungen wurden dadurch aufgedeckt, daß ein Amtsdienner des Hauptpostamtes in Saloniki die Briefe des Bankiers Hefekiel, die Devisen enthielten, öffnete und den Betrag für sich behielt. Der Amtsdienner hat auf diese Weise über 300 000 Drachmen unterschlagen, damit seine drei Töchter ausgestattet und ein kleines Häuschen gekauft. Er verkaufte auch einige unterschlagene Schecks an einen Krämer, die dann zufällig wieder in die Hände Hefekiels gelangten. Hefekiel verhandelte sich darauf mit dem Amtsdienner und bot diesem 10 000 Drachmen und einen monatlichen Zuschuß von 2000 Drachmen an, wenn dieser in Zukunft seine Auslandspost ungeöffnet weitergehen ließe. Diese unwürdige Behandlung der Post wurde jedoch von den Behörden entdeckt, und die ganzen Devisenschiedungen kamen zutage.

Der Bankier Hefekiel hat inzwischen ein Geständnis abgelegt, weigert sich aber noch, seine Mitschuldigen zu verraten. Die Untersuchung hat ergeben, daß er allein im Jahre 1935 Devisenschiedungen im Betrag von 100 000 englischen Pfund durchgeführt hat. Die Behörden erklären, daß es sich um eine sehr ernste Angelegenheit handelt und daß Hefekiel vermutlich noch viele Mitschuldige hat.

Schwarzes Brett

Vertriebsmitt. Nachdruck verboten.

Partei-Organisation

Schulungslerns Nötendach

Unter Bezugnahme auf die geistige Befähigung des Gauerschulungsamtes betr. des Schulungslerns vom 14. 10. bis 2. 11. werden die Ortsgruppen- und Stützpunktleiter ersucht, Meldungen von Teilnehmern über die Kreisleitung umgebend zu erlassen.

Kreisgeschäftsführer.

Kreisgeschäftsführung

Die Kreisamtsleiter lassen am Montag, 7. 10. 1935 auf dem Dienstzimmer der Kreisleitung ihren Ausweis mit der Gültigkeitsmarke für das 4. Quartal 1935 versehen.

Die politischen Leiter der Ortsgruppe Ragold haben daselbst zwischen 19 und 20 Uhr auf dem Dienstzimmer der Ortsgruppe zu tun.

Kreisgeschäftsführer.

Achtung, Politische Leiter

Die politischen Leiter der Ortsgruppe Ragold und die Mitglieder des Kreisrates treten am Sonntag, 6. 10. 35 in Uniform zur Teilnahme am Festzug in der Calwerstraße an. (Gesamtleitung hat Pg. 14.)

Ortsgruppenleiter m.d.L.b.

Partei-Amt mit betretenen Organisationen

Amt für Beamte Kreis Ragold

Auf Anordnung der Gaupropagandaleitung nehmen am Sonntag, den 6. Oktober sämtliche Beamte am Erntedankfest teil und marschieren in geschlossenen Formationen nach näherer Anweisung des Kreisleiters in den örtlichen Festzügen mit. Die Beamtenhaft befindet, daß sie sich mit der Bevölkerung verbunden fühlen. Die uniformierten Beamten marschieren an der Spitze des Zuges. Es wird erwartet, daß sich jeder Beamte aktiv am Erntedankfest beteiligt.

Der Kreisamtsleiter.

REBBI.

Sprechabend am Montag, den 7. 10. 1935 um 20 Uhr im Goltzhaus zum „Deutschen Kaiser“ in Ragold.

Kreisamtsleiter, Amt für Technik

Handel und Verkehr

Viehpreise. Hall: Rüche 150—480, Stiere bis 300, Jungvieh 140—270 RM. — Herberdingen, M. Saulgau: Kalbeln a) 500 bis 600, b) 420—500, c) 380—420; Jung-rinder a) 250—320, b) 140—240; Kalberfüße 380—420 RM. — S n y: Bullen 190—520; hochträgliche Rüche 400—650; Kalbeln 450 bis 730; frischmelkende Rüche 350—630; Jung-rinder 200—350 RM. — W u r z o c h: An-stellrinder 160—345; Kalbinnen 285—530 RM. je Stück.

Schweinepreise. Herberdingen: Ferkel 25—30, Mutterchweine 157 RM. — S n y: Ferkel 21—26 RM. — K ü n z e l s a u: Wildschweine 18—27,50 RM.

Vorausgerichtliche Bitterung für Sonntag und Montag: Zunächst immer noch zur Unbeständigkeit geneigt, späterhin aber etwas freundlicheres Wetter.

Evangelische Gottesdienste

Sonntag, 6. Okt. Erntedankfest. Form. 9.30 Uhr Predigt (Gumbel) anst. 8.30. 8 Uhr Erbauungsstunde im Vereinshaus, Donnerstag Abend 8 Uhr Jugendabend für die Töchter. Jelshausen: 9.15 Uhr Predigt (Gerber), anschließend Kinderergottesdienst. Freitag Abend 8 Uhr Jugendabend. Das Opfer des Erntedankfestes ist in beiden Gemeinden für die Werke der inneren Mission und Wettergeschädigte bestimmt.

Methodistische Gottesdienste (Evang. Freikirche)

Sonntag, 6. Okt. Form. 9.30 Uhr Predigt zum Erntedankfest (Dist. Sup. Herter), 11 Uhr Sonntagsschule, Abends kein Gottesdienst. Mittwoch Abend 8 Uhr Bibelstunde (Wl.) Jelshausen: Dienstag 8 Uhr: Bibelstunde (Pflüger). Ebhausen: Sonntag Abend 8 Uhr Predigt (Pflüger), Donnerstag Abend 8 Uhr Bibelstunde (Wl.) Haiterbach: Sonntag Abend 8 Uhr Predigt (Brämler), Freitag Abend 8 Uhr Bibelstunde (Wl.)

Katholische Gottesdienste

Sonntag, 6. Okt. 6—7.30 Uhr Heiligabend, 8.30 Uhr Gottesdienst in Altenfeld, 10 Uhr Predigt und deutsches Amt in Ragold, 2 Uhr Anacht, Mittwoch 6.15 Uhr Gottesdienst in Kohrderf, Freitag 6.30 Uhr Gottesdienst in Unterhauendorf, Werktagmesse: Montag 6.15 Uhr, Dienstag 7 Uhr, Donnerstag und Samstag 6.15 Uhr, Montag bis Samstag täglich Abends 6.30 Uhr Rosenkranzandacht.

Weißen-Flurweis

Der heutigen Gesamtauflage ist ein Prospekt der Kathreiner G. m. b. H., Berlin beigegeben, auf den wir besonders hinweisen.

Verlag: Der Gesellschafter G. m. b. H., Ragold, Druck: Buchdruckerei G. W. Jaiser (Inhaber Karl Jaiser), Ragold, Hauptdruckermeister und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschl. der Anzeigen: Hermann Göh, Ragold

D. H. VIII. 35: 2503

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.



Brett

Druck verboten.

bach
strige Bekannt-
betr. des Schu-
11. werden die
er erucht, Mel-
die Kreisleitung

Schäftsführer.

18
Montag, 7. 10.
e Kreisleitung
leitsamte für

Gruppe Nagold
10 Uhr auf dem
un.
Schäftsführer.

Leiter

Gruppe Nagold
des treten am
zur Teilnahme
an. (Gesamt-
iter m.d.V.b.

ogandaleitung
tober sämtliche
nd marschieren
h näherer An-
örtlichen Fest-
fundet, daß sie
den fühlt. Die
eren an der
artet, daß sich
effekt beteiligt.
isamtsleiter.

7. 10. 1935 um
tischen Kaiser"

für Technik

Verkehr

—480, Stiere
M. — Her-
alben a) 500
—420; Jung-
; Kälberfüße
en 190—520;
heln 450 bis
—630; Jung-
; a h : An-
385—530

gen : Ferkel
— 3 s u n z
a u : Milch-

für Sonntag
noch zur Un-
aber etwas

enfte

l. Vorm. 9.30
KGD, 8 Uhr
Donnerstag
die Töchter.
(Gerber), an-
reitag Abend
es Erntedank-
die Werke der
igte bestimmt.

g. Freitische)
Uhr Predigt
erter), 11 Uhr
sobienst. Mitt-
(H.) Festschau-
de (Wfläger).
Predigt (Wfl-
stunde (Wfl.).
Predigt (Brö-
stunde (Wfl.).

te
Beichtgelegen-
Mittwoch, 10
in Nagold.
Gottesdienst
ottesdienst in
je: Montag
nerstag und
Samstag täg-
ndacht.

ein Prospekt
Berlin beige-
inweisen.

b. J. Nagold.
er (Inhaber
upfschlichter
unten Inhalt
G. H. Nagold

5 gültig

8 Seiten.

Viel Heizen ist uns nicht genehm,
Man nimmt Briketts und hat's bequem

Union

Wildberg, 4. Oktober 1935.

Todes-Anzeige

Allen Freunden, Verwandten und Bekannten teilen wir die schmerzliche Nachricht mit, daß unser lieber Onkel

Friedrich Rau

nach langem beschwerlichen Leiden heute abend sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelm Rau.

Die Beerdigung findet am Montag, 7. Oktober nachmittags 1 Uhr statt.

**Ruhig schlafen —
pünktlich erwachen**

ein zuverlässiger Wecker
sorgt dafür 149/2

**Adolf Heuser
Nagold**

Praktisch

Stadtgemeinde Calw 1

Zu dem am nächsten Mittwoch, 9. Okt. 1935 stattfindenden

Krämer-, Vieh- und Schweine-Markt

ergeht Einladung. Auftriebszeit für den Viehmarkt ab 1/2 Uhr.

Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen bezüglich des Vieh- und Schweinemarktes sind einzuhalten. Ueber die Dauer des Krämermarktes dürfen größere Fuhrwerke, namentlich Breitschleppwagen und beladene Langholzwagen den Marktplatz nicht befahren.

Personen und Tiere aus Sperrbezirken und Beobachtungsgebieten sind vom Markt ausgeschlossen.

Für Händlervieh ist neben dem Gesundheitszeugnis durch zweifelsfreie Einträge im Kontrollbuch der Nachweis ihres Ursprungs aus freiziehenden Gebieten zu führen.

Für Bauernvieh sind Ursprungszeugnisse mitzuführen.

Calw, den 5. Okt. 1935 Bürgermeisteramt: G. H. H. H. H.

Tonfilm-Theater Großer Kriminalroman mit dem 163/33*
NAGOLD berühmten Harry Piel

Nur Samstag 8.15 Ein Unschätzbare geht durch die Stadt
Sonntag punkt 2 Uhr Verschiedene Beiprogramme: Nothenberg ob
der Zauber, Nicki Maus und Hochenschan

Süßen 2299

Frankweiler Weißwein

empfehlen C. Schuon, Weinhandlung

Verfäulen Sienicht

nach der Obsternte Ihre Bäume mit dem gebrauchsfertigen Leimring

Fix-Fertig

D. R. P. 526 825

zu versehen. 10 m reichen für ca. 15 Bäume.

In Rollen à 5 und 10 m vorrätig, ebenso Fix-Fertig Drahtkordel

G.W. Zaiser, Nagold

Program zum
Erntedankfest

Sonntag, den 6. Oktober 1935

11.30 Uhr Aufstellung des Festzuges (Calwerstraße)
12.30 Uhr Beginn der örtlichen Feier auf dem Hindenburg-Platz

Darbietungsfolge

Kreuzritterfanfare, Stadtkapelle
Reigen BDM und HJ.
„Erde schafft das Neue“, Lied der HJ.
„Wir“, Sprechchor der HJ.
Ansprache: Pp. Julius Kasper, Ortsbauernführer
Gemeinsamer Gesang: „Nun danket alle Gott“
Ansprache: Pp. Philipp Bachner, Kreisleiter
Chor: Hiltzerhymne, Ver. Lieder- u. Sängerkreis und 3M.
„Bauernbekenntnis“, Sprechchor der SM.
„Wir werden weitermarschieren“, Truhlied der SM. und HJ.
„Schwabenland, mein Heimatland“, Stadtkapelle
13.10 bis 13.55 Uhr Uebertragung der Fuhrerrede.
Deutschland- und Horst-Wessel-Lied

2 bis 3 Uhr Konzert der Stadtkapelle auf dem Festplatz
Ab 4 Uhr Tanzunterhaltung im Löwen- und Traubensaal

Bei ganz schlechtem Wetter findet die Veranstaltung im Löwen- und Traubensaal statt.

Aufstellung des Festzuges in der Calwerstraße:

Stadtkapelle	SS.	Berufsgruppen:
HJ.	Schörden	Bäder,
BDM.	Volksschule	Wenger,
Politische Leiter	Lehrerschule	Fischer
SM.	Realschule	Fruchtmaschinen
SMU.	Festwagen	Bauernhochzeit
Flieger		Bauerngruppen

Der Festzug bewegt sich durch folgende Straßen: Calwer-, Markt-, Waldbach-, Freudenstädterstraße (Krone), Adolf Hitler-Platz, Bahnhofstraße, (Waldhorn), Burgstraße, Schiffbrücke, Hindenburg-Platz.

An die gesamte Einwohnerschaft von Nagold ergeht herzliche Einladung zugleich mit der Aufforderung, ihre Häuser am Erntedankfest mit der Reichsfahne zu besetzen. K 102/20

Der Ortsgruppenleiter der NSDAP. Der Bürgermeister.

Tuberkulose-Sprechstunden

Montag, den 7. u. 21. Okt. von 10—12 Uhr.

Arztärztliche Sprechstunden (Ehestandsbarleben) usw. von 2—4 Uhr 114/4 im Kreis Krankenhaus.

Vollschlankel

Jeden Dienstag und Freitag früh um halb neun Uhr am Rundfunk vom Mähliacker Sender mit-hören, wie Frau Bender aus Canstatt das Geheimnis, schlank und hoch zu werden, erfährt. Wer nicht mithören kann, erhält gerne kostenlose Aufklärung durch das Kioster-Laboratorium Alpirsbach im Schwarzwald

Zerriffene Strümpfe

werden bei nur zu jedem Schuh tragbar für 70 Pf. angefertigt. Auch werden alle Strümpfe angefrischt und aufgemacht.

Herm. Brintzinger # 190

Spanier

zur Kostverbesserung empfiehlt 2300 C. Schuon, Weinhandlung.

Most und Wein

gären, schmecken und halten besser mit

Oma-Reinhefe

Erhältlich in flüssigen Kulturen von 50 Pfennig an Vorstadtdrog. W. Letzsch

Täglich frisch hergestelltes

Haferzweibackmehl

das bewährte Kindernahrungsmittel empfiehlt K 102 Konditorei Gauß

Läden-Fahrpläne

in der Buchhdlg. Zaiser, Nagold

3—4 Zimmer-
Wohnung 2302

für sofort gesucht.

Zu erfragen beim „Gesellschaftler“

Damen-Hüte

in grosser Auswahl bei Herm. Brintzinger

Berggoldweizen

zur Saat 2297

empfehlen Julius Raaf, Nagold

Wer probt, der lobt

Roth's

Kindermehl

Erhältlich in allen Apotheken Drogerien und Reformhäusern

Zuppen

werden am Montag von 11 Uhr ab b. alten Kirchturn aufgekaut. Bezahle 6 Pf. Kilo. Kinder erhalten ein Extra-Geschenk 2298

Weimert

Als Dekoration zum
Erntedankfest

Fähnchen
Wimpelgirlanden
Blumen
Bänder
Saalbänder

G.W. Zaiser

Persil

gepflegte Sauberkeit:
das ist ein Fortschritt
unsrer Zeit!

2 Brennaparate

ungebraucht, mit Feuerung für je 50 Liter, aus Nachlass günstig abzugeben

Liebhaber wollen sich um Nr. 2292 an den „Gesellschaftler“ wenden

Verkaufe preiswert eine 9jähr.

Fuchsstute

1,76 gr., ob. einen 7jähr. Schwereen

Fuchswallach

1,80 gr., für jedes Geschlecht passend 2294

Johs. Rührmann, Freudenstadt

Einen Posten gutes

Klee- und Wiesenheu

hat wegzugsh. zu verkaufen

Christian Walz, Schreiner
Ebhäusen 2293

Achtung!

Pferbedecken und Pferdegeschirr

gegen Moftobst zu tauschen

Otto Harr, Sattler, Nagold

Schöndronn

Hausverkauf

Tüchtig, selbständigem Holz-arbeiter kann Verdienstmöglichkeit durch den Kauf des Hauses in Aussicht gestellt werden oder auch i. geg. Fall Beteiligung an gewinnbringenden Unternehmen. Kaufkraft und Anfragen nur schriftlich. 2295

Franz Süß
Oberhaugstett u. Calw

Morgen Sonntag punkt 1/2 9 Uhr
Hindenburgplatz
kurze Probe 183/14

Nagold-Altensteig

S	W	S	W	S	W	S	W	S	W	S	W	S	W	S	W	S	W	S	W				
6.10	7.07	8.41	9.06	10.40	12.37	13.45	16.02	17.50	18.10	19.03	20.35	ab Nagold-Hbf.	an 5.52	6.55	8.06	10.11	10.23	12.02	12.16	15.51	17.09	17.43	20.03
6.17	7.14	8.47	9.13	10.46	12.44	13.52	16.08	17.57	18.17	19.09	20.42	ab Nagold-Stadtbhf.	ab 5.44	6.47	7.58	10.03	10.15	11.53	12.10	15.43	17.00	17.37	19.55
6.31	7.28	9.00	9.28	10.59	12.58	14.06	16.21	18.11	18.31	19.24	20.56	ab Rohrdorf	ab 5.30	6.33	7.44	9.49	10.02	11.33	11.57	15.29	16.43	17.24	19.41
6.38	7.37	9.08	9.38	11.05	13.06	14.17	16.28	18.20	18.40	19.32	21.05	ab Ebhausen	ab 5.22	6.25	7.36	9.39	9.54	11.21	11.49	15.21	16.32	17.17	19.33
6.52	7.51	9.21	9.52	11.18	13.20	14.35	16.41	18.34	18.54	19.49	21.19	ab Berneck	ab 5.06	6.08	7.19	9.24	9.40	11.03	11.36	15.06	16.17	17.03	19.16
6.58	7.57	9.27	9.58	11.24	13.26	14.45	16.47	18.40	19.00	19.56	21.25	an Altensteig	ab 5.00	6.02	7.13	9.18	9.34	10.57	11.30	15.00	16.10	16.57	19.10

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Sonntag, 6. Oktober 6.00 Morgenruhe vom Hohenberg 8.00 Seltensgabe, Wetterbericht 8.05 Gumnak II 8.25 Bauer, über gut 8.45 Evangelische Morgenfeier 9.30 Sendepause 10.00 Erntedank in deutschen Gauen 11.00 Pianokonzert vom Hohenberg 12.30 Ueberragung des Staatsrats 14.00 Kinderkunde 14.45 Biererkunde für Handel und Handwerk 15.00 „Der ewige Bauer“ 16.00 Nachmittagskonzert 18.00 Gumnak II 19.00 Stadtmusik 19.30 „Lernen und Sport“ 20.00 Unterhaltungskonzert 20.30 Von der Fahrt durch Nieder- lachen und vom Einstellen in Gollat 21.15 Ueberragung des arden Saalen- kreis vor der Kaiserwahl in Gollat 22.00 Seltensgabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht	Montag, 7. Oktober 6.00 „Die Fahne ruft!“ Gheral - Wetterbericht Gumnak I 6.30 Frühkonzert Von 7.00-7.10: Frühnachrichten 8.00 Wasserhandmeldungen 8.10 Gumnak II 8.30 Kunstwerkbundkonzert 9.00 Fremdenfunk 9.15 Sendepause 10.15 „Der Focht im Karstentisch“ 10.45 Sendepause 11.00 „Hammer und Pflanz“ 12.00 Schloßkonzert 13.00 Seltensgabe, Wetterbericht, Nach- richten 13.15 Schloßkonzert 14.00 „Merlel von Zwei bis Drei“ 15.00 Befähigung der Termine „Wiedersehensfeier alter Front- soldaten“ Sendepause 16.00 „Kunst am Nachmittag“ 17.00 Nachmittagskonzert 18.30 Seltensgabe 19.00 Heimat im Westen	20.00 Nachrichten 20.10 National Programm-Henderson 22.00 Seltensgabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht 22.30 Gumnak II in Stuttgart 22.45 Stadtmusik 24.00-2.00 Nachtmusik Dienstag, 8. Oktober 6.45 „Die Fahne ruft!“ Gheral - Wetterbericht - Gumnak I 6.30 Frühkonzert Von 7.00-7.10: Frühnachrichten 8.00 Wasserhandmeldungen 8.10 Gumnak II 8.30 Kunstwerkbundkonzert 9.00 Sendepause 10.15 Fremdenfunk: Französisch für die Unterstufe 10.45 Sendepause 11.00 „Hammer und Pflanz“ 12.00 Mittagskonzert 13.00 Seltensgabe, Wetterbericht, Nach- richten 13.15 Mittagskonzert 14.00 „Merlel von Zwei bis Drei“ 15.00 Sendepause	15.15 Blumenkunde 15.45 Tierkunde 16.00 Kunst am Nachmittag 17.00 Nachmittagskonzert 18.30 „Sommerabend am Rote“ 18.45 Weitere Moraltante 19.00 Mein Gut unter dem Hammer? 19.30 „Was mir den Gabel“ 20.00 „Die Fahne ruft!“ 20.15 Stunde der Nation 21.00 „Deiner Ehre Schöpfung“ 21.30 „Guns Wolf in Wien“ 22.00 Seltensgabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht 22.30 Stadtmusik 22.45 Stadtmusik 24.00-2.00 Aus deutschen Oeren Mittwoch, 9. Oktober 6.45 „Die Fahne ruft!“ Gheral - Wetterbericht - Gumnak I 6.30 Frühkonzert Von 7.00-7.10: Frühnachrichten 8.00 Wasserhandmeldungen 8.10 Gumnak II 8.30 Kunstwerkbundkonzert 9.00 Sendepause	10.15 Kom Werden nachlicher Kunst 10.45 Sendepause 11.00 „Hammer und Pflanz“ 12.00 Eröffnungskundgebung für das Winterbildwert des deutschen Volkes 1935/1936 13.00 Seltensgabe, Wetterbericht, Nach- richten 13.15 Mittagskonzert 14.00 „Merlel von Zwei bis Drei“ 15.00 Sendepause 15.30 Sunamidel über zu! 16.00 „Kunst am Nachmittag“ 17.00 Unterhaltungskonzert 18.30 Verzei morlen! 18.45 „Verbraucher und Bauer in der Arbeitskluft“ 19.00 „I bin Seidat - vakeral“ 20.00 „Die Fahne ruft!“ 20.15 Stunde der jungen Nation 20.45 Der Wäldererob 21.30 „Küde, grad wie die Paradies“ 22.00 Seltensgabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht 22.15 Olympia-Tenit 22.30 Stadtmusik 23.00 „Verkeus und Andromeda“ 24.00-2.00 Nachtmusik
--	---	--	---	---

Lehrling, Arbeitsamt und Meister

Lehrlinge werden im Handwerk nur noch über die Arbeitsämter eingestellt

Der Landeshandwerksführer für Südwestdeutschland hat gemeinsam mit dem Präsidenten des Landesarbeitsamts in Südwestdeutschland folgende Richtlinien für die Lehrlingsauslese und Lehrlingsvermittlung für das Handwerk in Württemberg erlassen:

1. Die Lehrherren melden die zum Frühjahr und Herbst zu besetzenden Lehrstellen bis zum 1. Dezember und 1. Juni jeden Jahres bei ihren Innungen an.
2. Wünscht ein Lehrherr einen bestimmten Jugendlichen als Lehrling einzustellen, so teilt er dies der Innung bei der Lehrstellenanmeldung mit, damit ihm dieser Lehrling, wenn möglich, zugewiesen werden kann.
3. Die Innungen prüfen die gemeldeten Stellen auf die Lehrberechtigung der Meister, soweit möglich auf die Einhaltung der Lehrlingshöchstzahlen und auf die Qualität der Betriebe. Sie geben eine Liste der offenen Lehrstellen mit entsprechenden Bemerkungen am 15. Dezember und 15. Juni jeden Jahres an die örtlich zuständigen Arbeitsämter, denen die Lehrstellenvermittlung obliegt.
4. Die Arbeitsämter weisen Jugendliche zu, die für den betreffenden Beruf geistig, charakterlich und körperlich geeignet erscheinen. Die Feststellung der Eignung geschieht durch die Arbeitsämter auf Grund ihrer Unterlagen.
5. Jedem Meister werden nach Möglichkeit mehrere Bewerber zugewiesen, aus denen er nach eigenem Gutdünken den ihm geeignet Erscheinenden auswählen kann.
6. Bei der Vorlage der Lehrverträge an die Handwerkskammer ist in der Regel eine Bescheinigung des zuständigen Arbeitsamtes anzuschließen, aus der hervorgeht, daß gegen die Einstellung des betreffenden Lehrlings vom Arbeitsamt aus keine Bedenken bestehen.

anzuschließen, aus der hervorgeht, daß gegen die Einstellung des betreffenden Lehrlings vom Arbeitsamt aus keine Bedenken bestehen.

Aktuell - interessant - sachlich



Flammenschild
UNABRUCHBAR - WERKSCHUTZ

Aus dem Inhalt der neuesten Nummer!

1. An das Fräulein von der AOK!
2. „Internationale“ Eisenhandels - G. m. b. H.
3. Die Geburt des Imperialismus
4. Vikar aus Abrahams Samen
5. . . . wenn man eine Vereinslahne hat!
6. Nadelstiche ins Schwarze

Einzelpreis 15 Pfennig
Verlag: Schwertschmiede
Stuttgart-Leonberg - Postfach Leonberg 27

Auch im Winter Luftverkehrsverkehr nach 24 Ländern

Am 6. Oktober tritt im europäischen Luftverkehr der Winterflugplan in Kraft, der jetzt zum erstenmal ohne die Herbst- und Frühjahrsluftpläne durchgeführt wird. Da jährlich nur noch zwei, nämlich der Sommer- und Winterflugplan, aufgestellt werden. Fast alle auch im Sommer angelegenen deutschen Städte, darunter auch Stuttgart, werden während des Winters vom deutschen Luftverkehr bedient, so daß zwischen diesen Städten und den meisten Hauptstädten des Auslandes ein regelmäßiger täglicher Luftverkehr auch im Winter unterhalten wird. Angenehm und sicher sind die Luftreisen auch im Winter. Der deutsche Winterluftverkehr 1935/36 stützt sich in der Hauptsache auf die numehr im jahrelangen Dienst bewährten großen dreimotorigen Junkers Ju 52-Flugzeuge, die auch bei schlechtester Witterung ein behagliches Reisen gestatten. Neben der ausreichenden, von der Kabine aus zu regelnden Heizung sorgt selbstverständlich eine gute Innenbeleuchtung sowie von jedem Platz aus verstellbare Belüftung für das Wohlbefinden der Fluggäste. Sonntagsdienst wird u. a. unterhalten auf der Strecke Stuttgart - Genf - Marseille - Barcelona. Was die Luftpostverbindungen betrifft, so wird wie im Vorjahre auch die Poststrecke über den Atlantik, die Verbindung Stuttgart - Sevilla - Las Palmas - Bathurst - Natal - Rio de Janeiro - Buenos Aires durchgeführt, die infolgedessen eine wichtige Aenderung erfährt, als die deutschen Flugzeuge in diesem Winter zum erstenmal auch von Buenos Aires über die Anden hinweg nach Santiago in Chile fliegen werden, so daß unmittelbarer Luftpostanfluß von Deutschland bis an die Rüste des Stillen Ozeans bestehen wird.

Humor

Die Verbindung
„Stella, ich sage dir, ich habe jetzt Verbindungen mit sämtlichen bekannten Redaktionen.“
„Das ist dir nach all den vielen Enttäuschungen auch zu gönnen. Wie bist du so plötzlich dazu gekommen?“
„Ich habe mir Telephon legen lassen.“

Der neue Titel
„Konu, Med, warum hält mir gestern abend nicht beluht?“
„Der Jung nich, ist war in de Oper und habe mir Hjaros Silberhochzeit anseheben.“
„Nensch, hochzeit; heist es doch.“
„Wieso, uff dem Programm hat doch gestanden: Zum fünfundsanzwanzigsten Male!“

„Sie können hier nicht schlafen, junger Mann“, sagte der Professor, „wenigstens nicht in meiner Vorlesung!“
„Aber doch, Herr Professor“, antwortete der Student, „wenn Sie vielleicht etwas leiser sprechen könnten!“

Deutsche Kurzschrift-Ecke

Uebersetzung der gestern gestellten Aufgabe
Lesarten
Die Gedanken des Bauern gehen nicht in die Weite. Sie kreisen um Haus und Hof, um das Dorf und um die Pflanzschaft, in der er wohnt. In der Abgeschlossenheit, in jahrhundertlangem Zusammenleben der Dorfgenossen in Glück und Unglück erwacht aus gleichen Bedürfnissen die gleiche Art des Denkens und das Gefühl gegenseitiger Verantwortung; es formten sich Sitten und Bräuche, und es entstand als äußeres sichtbares Zeichen der Zusammengehörigkeit die gemeinsame Tracht. Sie entstand ohne Rücksicht, unbetragt, je häßlicher / das Eigenleben des Dorfes und der Pflanzschaft war, um so eigenartiger / entwickelte sie sich und um so schöner blühte sie.

Die Michelstedter

VON HELORENZ UMFERRICH SCHUTZVERLAG O. MEISTER, WERDOLZEN

13. Fortsetzung.
„Heinz wird also - Ober, gehen Sie weg! - morgen 13 Uhr bei uns Besuch machen, um mit Vater zu sprechen bezüglich . . . na, du weißt ja!“
„Und du etwas teiltst du mir am Telephon mit?“
„Aber wenn Heinz doch keine Braute dazu hat!“
„Inges Herz schlug heftig . . . Sie vermochte nicht zu antworten . . .“
„Ange! . . . Ange! . . . Bist du noch da? . . . Es ist dir doch recht so!“
„Ja a doch!“
„Weißt du auch, worüber Heinzens Habilitationschrift handelt?“
„Wie soll ich das wissen?“
„Also pass! auf: Der Rückgang der Geburten und seine Behebung . . . Interessant, nicht? Lind so kolossal zeitgemäß!“
Inge mußte lachen. Aber jetzt stellte sie das Telephon ab und legte sich zur Ruhe. Doch Schlaf konnte sie nicht finden und hörte, wie Gerhard zwei Stunden später schweren Schrittes die Treppe heraufkam.
4
„Sind Sie auch sicher, daß Fräulein v. Erbach den Brief, in dem wir um ihre persönliche Vorstellung bitten, bekommen hat, Herr Hanf?“ fragte Gerhard am nächsten Tage im Büro den Prokuristen.
„Jawohl, Herr Speck, er ist unter Einläsreiben von mir selbst am vorigen Mittwoch nach Lübeck abgegangen!“
Gerhard war doch aufgeregter, je weiter der Zeiger der runden Bürouhr vorrückte . . . Auf zehn Uhr war Edith bestellt.
Hanf und das übrige Personal taten ihre Arbeit wie immer. Schreibmaschinen klapperten ringsherum, Kurt Semlow siegelte Wertpakete, wobei sich unter mächtiger Rauchentwicklung ein intensiver Siegeladgeruch bemerkbar machte. Gerhard studierte die Posteingänge; er wollte über alles orientiert sein, wenn Vater ins Geschäft komme.
Wertwürdig war es, daß viele Kunden auf die zahlreich hinausgegangenen Offerten und lebenswürdigen Geschäftsbriefe gar nicht antworteten . . . Die Fabrik konnte bisher gerade auf ihre Landkundschaft stolz sein. Sollte es wirklich

himmeln, was Oldenbrook meinte, daß Vaters politische Betätigung als Demokrat die Firma schädige? Ja, doch!
Gerhard war nachdenklich geworden, nahm den Briefkorb und ging ins Privatkontor, um auch die vorhergehende Post auf derartige betrübliche Erscheinungen hin durchzumustern.
Da tat sich die Tür auf, eine junge Dame trat ein. Die Köpfe sämtlicher Angestellten flogen herum. Die jungen Herren vertrauten schnell die angeblissenen Stullen, rüdten sich auf ihren Sesseln in Postur und zogen ihre Selbstbinder zurecht.
Mit dem Eindruck auf die Herrenwelt der Firma Speck & Co. konnte die Eintretende zufrieden sein.
Bei den Damen war es schon anders. Nicht gerade, daß man von einer zu scharfen Kritik sprechen konnte, das würde eine gewisse Eifersucht oder Mißgunst voraussetzen, und zu beiden hatte das Fräulein in der Tür noch keinen Anlaß gegeben . . . vorläufig wunderte man sich nur, daß man in Michelstedt so schick auftreten könne!
Ehe der zweite Buchhalter, der allgemein als Don Juan galt, und dessen Wochenendausflüge mit Fräulein Müller traditionell waren, von seinem Sessel herunterkam, war Kurt Semlow, Licht und Siegelad vergessen, heruntergestürzt und überließ es dem Prokuristen, den ausbrechenden Brand des Wertpaketes an die Firma Gebrüder Stindt in Hamburg zu löschen.
„Was wünschen gnädiges Fräulein?“ fragte er höflich mit eleganter Verbeugung. Seine absterbenden Ohren glühten. Die Sommerprossen waren unter der Purpurröde seiner Wangen verschwunden.
Kurt nahm die zierliche Visitenkarte über die Schranke entgegen, konnte gerade noch lesen: Edith von Erbach . . . da wurde er unfaßbar von Seite gestoßen, und der zweite Buchhalter redete, verfolgt von den Blicken Fräulein Müllers, auf Edith ein.
Sie trat in der Handtasche und hüftelte leise in ihr Taschentuch, denn der beißende Rauch war greulich. Der zweite Buchhalter kam nicht zum Sprechen, der Prokurist trat heran.
„Was wünschen Sie, Fräulein?“ fragte Hanf trocken und zeigte dadurch weniger gute gesellschaftliche Formen als Kurt Semlow.
„Zunächst, daß ein Fenster geöffnet wird!“
Schon hatte Kurt Semlow zwei Fenster aufgerissen. In der Zugluft wirbelten Rechnungen, Quittungen, Bankavise, Offerten, Schecks durcheinander. Die Angestellten rafften in wilder Jagd die Schriftstücke auf. Kurt Semlow bekam eine Ohrfeige vom zweiten Buchhalter; ihr Schall verlor sich im allgemeinen Gekohre. Die beiden Fenster wurden ge-

schlossen, es herrschte wieder Stille.
„Ich komme wegen der ausgeschriebenen Stelle, bin auf zehn Uhr bestellt.“
Die Angestellten sahen sich an. Die Musterung durch die Fräulein wurde scharfer . . . Also eine Stellung wollte die hier haben? . . . Hier bei Speck & Co. . . . Und da zog sie sich so an! . . . Feine Aufmachung allerdings! . . . Als ob es das machte! . . . Na, man werde ja sehen! . . .
„Also Sie sind Fräulein von Erbach?“ meinte der Prokurist und drehte das kleine Visitenfärtchen hin und her.
„Jawohl, das bin ich!“
Mit prüfendem Blick musterte Hanf die vor ihm Stehende so etwa, wie er einen neuen Kunden abzutasteten pflegte, der auf Kredit kaufen will.
„Leider haben Sie die verlangte Photographie nicht eingereicht, Fräulein!“
„Selbstverständlich habe ich das! . . . Hier ist außerdem der Brief, den Sie mir nach Lübeck schrieben! . . . Genügt der nicht als Ausweis?“
Da kam Gerhard aus dem Privatkontor. Er gab sich alle Mühe, keine Freude zu verbergen. Als die beiden immer noch nicht fertig wurden, trat er heran:
„Ah! . . . Fräulein von Erbach! . . . Guten Morgen!“
„Ich weiß noch nicht, ob ich für würdig befunden werde, hier die Schreibmaschine zu behämmern. Vorläufig sieht es noch nicht so aus!“ sagte Edith mit einem mißbilligenden Blick auf Hanf.
„Aber das tut ja nichts zur Sache, Herr Hanf. Daß dies Fräulein Edith von Erbach ist, kann ich bezeugen.“
Der Prokurist drehte die Klapptür des Geländers auf und ließ Edith durch . . .
Er prüfte die Steuertarte, den polizeilichen Ausweis und die Angestelltenversicherungstarte der neuen Stenotypistin, hielt ihr dann einen kleinen einfüßrenden Vortrag über die Brande der Firma und legte schließlich die Wichtigkeit einer schönen, deutlichen Handschrift, die für eine Stenotypistin auch nötig sei, dar.
Dann erfolgte die Vorstellung vor dem übrigen Personal. Die Herren waren sehr höflich, sehr zuvorkommend, ihr Händedruck sehr warm.
Die Damen zögten sich lebenswürdig.
Als Herr Speck senior ins Geschäft kam, sah Fräulein Edith bereits vor der Continental-Schreibmaschine und fragte bei dem Rittergutsbesitzer Bonien an, warum er denn so gar keine Aufträge mehr schickte . . .

Fortsetzung folgt.

